

Nachrichten für Naunhof

Amtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

54. Nr. Sonntag

Preis 2 Mk.

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfensteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staadtitz, Threna 2c.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr Bezugspreis vierteljährlich 2 Mk. 40 Pfg., monatlich 80 Pfg., durch die Post bezogen inkl. der Postgebühren 2 Mk. 60 Pfg. Anzeigenpreis: die sechsgepaltene Petitzeile 25 Pfg., auswärts 30 Pfg. Amtlicher Teil 50 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 57.

Sonntag, den 11. Mai 1919.

30. Jahrgang.

Amtliches.

Belieferung der Nahrungsmittelkarten

Für Kranke, Schwangere und Stillende mit je 150 gr Weizengrieß und 1 Paket Reis oder Zwieback in der Zeit vom 15. bis 17. Mai. Anspruch auf eine bestimmte Sorte besteht nicht. Karteninhaber haben bis zum 11. Mai bei einem von der Gemeinde angegebenen Händler oder einer Apotheke einen Bescheid abzugeben zu lassen. Die Händler bezw. Apotheken liefern die Abnahme bis zum 12. Mai ab. Die Abgabe an die Händler erfolgt am 14. Mai. Grima, 8. Mai 1919. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft. Warenverteilungsstelle C. H. Rosl.

Sitzungsbericht.

In der gestrigen Sitzung des Stadtgemeinderates ist über folgendes beraten und Beschluß gefaßt worden.

1. Das Gesuch des Herrn Fabrikbesizers Lentz um Herstellung eines Vorbauens an seinem Landhaus Schillerstraße 18 wurde befürwortet. Das Gesuch der Herren Gebrüder Funke um Errichtung einer Stellmacherei, eines Holzschuppens und eines Sägewerkes an der Kurzen Straße wurde bedingungsweise befürwortet. Das Gesuch des Herrn Schriftleiters Hugo Köhler wegen Erhöhung des Stallgebäudes in seinem Grundstück Kaiser-Wilhelm-Straße 15 wurde bedingungsweise befürwortet. Das Gesuch des Herrn Kaufmanns Hugo Krause — Errichtung einer Gartenlaube im Grundstück Schillerstraße 7 — wurde bedingungsweise befürwortet. Die Einziehung des Grundstücks wurde genehmigt. Das Gesuch der Stadtgemeinde wegen des Umbaus des Hauses Lange Straße 1 zu Zwecken der städtischen Verwaltung wurde befürwortet. Das Gesuch des Herrn Viehhändler Kiesel um Einziehung des der Stadt Leipzig gehörigen Grundstücks an der Großleinberger Straße wurde bedingungsweise genehmigt.

2. Zu dem erneuten Ansuchen des Herrn Geheimen Hofrats Dr. Werhauer in Berlin wegen Aufstellung eines Bauungsplanes zur Verlängerung der Melanchthonstraße wurde beschlossen, dem Gesuchsteller zu überlassen, mit den Anliegern selbst zu verhandeln. Die Stadt will aber soweit sie als Anliegerin in Betracht kommt, die auf sie entfallenden anteiligen Kosten übernehmen.

3. Das Gesuch der Reichsfrau um Erhöhung der Gebühren wurde in der gewünschten Weise genehmigt.

4. Von dem Gutachten des Hygienischen Instituts in Leipzig über die im Monat April entnommenen Leitungswasserproben, wonach die Zusammenfassung des Wolkers als einwandfrei festgestellt wird, nahm man Kenntnis. In der Sache ist Bericht an die Amtshauptmannschaft zu erstatten.

5. Wegen der diesjährigen Erdbeeren- und Kirchengerte soll versucht werden, Kirchen wieder wie im Vorjahre zu erlangen.

6. Die Luftsteuer soll auf die doppelte Höhe erhöht werden.

7. Das Gesuch des bisherigen Gutsbezirks Polenz um Anschluß an die hiesige Gemeinde hinsichtlich der Versicherung bei der Landespenionskasse wurde bedingungsweise genehmigt.

8. Das städtische Grundstück neben der Turnhalle soll an Herrn Moritz Kaufmann für 25 Mk. auf dieses Jahr verpachtet werden.

9. Das Gesuch der Herren Poehlich und Zimmermann in Leipzig um Zulassung eines Automobils zu Personenzug zwischen Naunhof und Lindhardt wurde wegen Mangels eines Bedürfnisses abgelehnt.

10. Die Stelle eines Desinfektors für den aus 18 Ortschaften bestehenden Desinfektionsbezirk Naunhof soll ausgeschrieben werden.

11. Von dem Abschluß des Vertrages wegen Verpachtung des Rathshauses nahm man Kenntnis. Die notwendigen Verbesserungen im Rathshaus sollen nach vorheriger Beschlußung durch den Bauauschuß ausgeschrieben und vorgenommen werden.

12. Wegen einer geeigneten Kraft zur Beaufsichtigung der Hoflandsbauten will man sich an den Rat der Stadt Leipzig wenden.

13. Die Anschläge der Maurer- und Zimmerkassen und der Einzelpreis wegen Umbaus des städtischen Hauses Lange Straße 1 wurden eröffnet und bekanntgegeben. Es soll eine nochmalige Ausschreibung der gesamten Arbeiten erfolgen, um über die Gesamtkosten unterrichtet zu sein.

14. Es soll versucht werden, wegen der in Angriff zu nehmenden Hoflandsarbeiten einen Vertrag zur Lieferung eines größeren Postens Mauersteine abzuschließen.

Darauf nichtöffentliche Sitzung.

Naunhof, am 9. Mai 1919.

Der Stadtgemeinderat.

Die als verloren gemeldeten Warenbezugskarten L. Nr. 1078 bis 1081 werden hiermit für ungültig erklärt.

Jede widerrechtliche Benutzung dieser Karten wird bestraft. Naunhof, am 10. Mai 1919.

Der Bürgermeister. Der Arbeiterrat. Müller. Thiemann.

Vandranfentasse Naunhof.

Sonntag den 25. Mai 1919, nachmittags 4 Uhr im Rathshaus zu Naunhof

soll eine Ausschüttung stattfinden, zu der die Herren Mitglieder des Ausschusses und die Herren Mitglieder des Vorstandes ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnungen 1918.
2. Beratung des VI. Satzungsantrags.
3. Beratung des 3. Nachtrags zur Dienstordnung.

Naunhof, am 9. Mai 1919.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Vereinsbank Naunhof in Naunhof

Kredit-Gewährung. Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. Scheck- und Giro-Verkehr. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Hauptkassa 44. Geschäftsjahr: 10-11 Uhr. Postkassenschein: Leipzig Nr. 10785.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die Reichsregierung ernennt in einem Kurfürst das ganze Volk zur Einigkeit.
- * Die Nationalversammlung ist auf den 12. Mai nach Berlin einberufen, wo sie in der neuen Aula der Universität tagen wird.
- * Die militärischen Bedingungen des Friedens werden Deutschland in die Reihe der Kleinststaaten.
- * Die Reichsregierung hat den größten Teil der neuen Steuerentwürfe veröffentlicht.
- * Die Reichsregierung protestiert gegen die Zufuhr polnischer Kriegsmaterials über Danzig.
- * In einer Note an die Alliierten hat die Reichsregierung die sofortige Rückgabe der Gefangenen gefordert.
- * Belgien erhebt gegen die geplante Stellung Deutsch-Ostafrikas unter englischer Verwaltung Einspruch.
- * Deutschland soll neben großen Mengen anderen Viebes auch 420 000 Milchkühe liefern.

In der Schicksalsstunde.

Wir wollen sein ein einzig Volk... Jetzt ist das Schicksal, das wir in den Julitagen des Jahres 1914 haben erleben und gegen das wir uns damals einmütig und in begeisterter Hingabe an das Vaterland auflehnten, über uns hereingebrochen. Wir fühlen es erst heute wohl, angefaßt der unerbittlichen Grausamkeit unserer Feinde in voller Schwere. Damals rief das Vaterland seine Söhne. Und sie kamen in hellen Scharen, sie boten sich, ihr blühendes Leben, ihr Hab und Gut zum Opfer... Heute ruft das Vaterland nach fast fünf Jahren noch einmal. Nicht mehr zur Abwehr mit den Waffen — die ist nicht mehr möglich — aber zu entschlossener Auflehnung der Degen. Noch einmal ruft das Vaterland, zum letzten Male in seiner schwersten Schicksalsstunde: Schließt die Reihen, seid einig, schart Euch um Eurer Mutter Erde! Denn mag man uns beugen, brechen wird man uns nicht können.

Die Reichsregierung an das Volk. In dieser ersten Stunde, da sich das Schicksal Deutschlands seiner Entscheidung nähert, wendet sich die Reichsregierung mit einem Kurfürst an das deutsche Volk, der angesichts der feindlichen Friedensbestimmungen zu einmütigem Zusammenstehen von Volk und Regierung auffordert. Der Kurfürst weist darauf hin, daß wir in Erwartung eines Rechtsfriedens geduldbig die harten Waffenstillstandsbedingungen und die Hungerblockade ertragen haben. Was uns aber jetzt zugemutet werde, sei unerträglich und selbst bei Ausbleibung aller Kräfte unerfüllbar. Es soll uns Gewalt ohne Maß und Grenzen angetan werden. Berückelung und Verzeihung des deutschen Volkes und menschenwürdige Lohnkloster seien das Ziel dieses Gewaltfriedens. Das deutsche Volkstum könne nur gewahrt werden, wenn Deutschland sich ohne Unterschied der Partei zusammenschließt und ausdauernd auf dem Wege der Pflicht und im Glauben an den Sieg der Vernunft und des Rechts.

An den deutschen Osten.

Einen zweiten Kurfürst richtet die Reichsregierung an den deutschen Osten. Es wird der Bevölkerung der östlichen Provinzen Preussens die Versicherung gegeben, daß die Regierung alles aufbietet wird, um die Gefahren, die

durch die beabsichtigte Abtrennung großer Ostgebiete von Deutschland und durch die wirtschaftliche Absperrung Deutschlands von dem Gebiete des russischen Volkes heraufzubekommen werden, abzuwehren.

Am Grabe Deutschlands.

Ministerpräsident Scheidemann über den Friedensvertrag. Im Friedensauschuß der Nationalversammlung nahm Ministerpräsident Scheidemann das Wort, um sich über die unerhörten Friedensbestimmungen der Entente auszulassen. Man stehe, sagte er, am Grabe des deutschen Volkes, wenn all das, was sich hier Friedensbedingungen nenne, zur vertraglichen Tatsache werden sollte. Ein solcher Friede würde Deutschlands staatliche und nationale Vernichtung bedeuten. Von Wilsons berühmten 14 Punkten und von dem Völkerbundstraum sei überhaupt nicht mehr die Rede. Der Ministerpräsident nahm sich einzelne der 14 Punkte vor und wies klar und deutlich nach, daß sie zu den uns übermittelten Friedensbedingungen in einem schreien Gegensatz stehen. Die nationale Selbstbestimmung und die Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken, die den Willkürlichen Gedankengang beherrschten, seien völlig wie weggeblasen.

Die Urkunde von Versailles wimmle von Durchbrechungen des Grundgesetzes der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Die ungeheuerliche Bedingung aber sei, daß wir innerhalb der nächsten zwei Jahre 20 Milliarden Mark in Gold, Waren usw. zahlen sollen, und zwar auf Grund einer uns vorzulegenden Schadenersatzabteilung, die erst im Jahre 1921 festzustellen sein würde. Wir würden also sozusagen dauernd unter dem Damokleeschwert einer unbekanntem Forderung stehen. Kurz und gut, dieser ganze Friedensvertrag sei nichts als ein beschriftetes Todesurteil und ein Dokument des Hasses und der Verhöhnung. Trotz alledem habe die Reichsregierung den ersten Willen, zu Verhandlungen und zum Frieden zu kommen. Sie habe die deutsche Abordnung in Versailles angewiesen, den feindlichen Regierungen die deutschen Gegenentwürfe innerhalb der vorgegebenen Frist in Aussicht zu stellen und um die Einholung mündlicher Aussprüche zu eruchen.

Eine Trauerwoche für das Reich.

Der Präsident des Reichsministeriums hat aus Anlaß der Bekanntgabe des Friedensvertrages die einzelstaatlichen Regierungen ersucht, eine Trauerwoche anzukündigen. Es sollen alle öffentlichen Luftfahrzeuge unterbleiben und in den Theatern die dem Ernst dieser schwersten Zeit entsprechende Stücke zur Aufführung gelangen.

Die Haltung der Parteien.

Die Friedensbedingungen sind unerfüllbar. Wenn gleich noch keine bindenden Beschlüsse der Parteien vorliegen, so darf schon jetzt gesagt werden, daß alle Parteien — einschließlich der Unabhängigen Sozialdemokraten — auf dem Standpunkt stehen, daß die Friedensbedingungen unannehmbar und unerfüllbar sind. Von deutschnationaler Seite wird betont, daß in dem Friedensentwurf die Zerstückelung Deutschlands liegt, die stets ein Kriegsziel der Entente gewesen ist, und auf die die rechtsstehenden Parteien stets hingewiesen haben. Die Deutsche Volkspartei vertritt die gleiche Ansicht. Die Rechtsradikalen stehen im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß es sich bei dem vorliegenden Friedensentwurf um Höchstforderungen des Bierverbandes handle, von denen sich vielleicht doch noch etwas abhandeln lasse. Die Unabhängigen sehen ihre Hoffnung nach wie vor auf die Weltrevolution, die den Nachkriegs-Clemenceaus einer Revolution unterziehen werde.

Die erste deutsche Antwort.

Innerhalb der Reichsregierung finden dauernd Beratungen über die Antwort auf den Friedensvertragsentwurf statt. Auf telegraphischem Wege wird zwischen Berlin und Versailles über den Wortlaut der Antwort an die Entente verhandelt. Ministerpräsident Scheidemann hat eingehend mit allen Fraktionsführern über die Bedingungen verhandelt, die sie am Montag in der in der neuen Aula der Berliner Universität zusammen tretenden Nationalversammlung abgeben werden. Er selbst wird die Sitzung mit einer großen Rede eröffnen. Am Montag wird man auch bereits wissen, wie sich die Entente zu der deutschen Forderung mündlicher Verhandlungen stellt. Die entsprechende Note wird noch im Laufe des 10. Mai veröffentlicht und nach Versailles übermittelt werden.

Schon am Donnerstag ist an die Alliierten eine Note abgegangen, in der verlangt wird, daß die deutschen Kriegsgefangenen, da nunmehr die Friedensverhandlungen begonnen haben, sofort freigelassen werden. Der Friedensvertrag steht vor, daß die Gefangenen erst nach der Ratifizierung freigelassen werden.

Rundgebungen für Deutschland.

Beim Einzug der Grenzsoldaten in Opatowitz fanden ergreifende Rundgebungen der Bevölkerung für Deutschland statt. Die einziehenden Soldaten wurden, wie einst in den Augusttagen 1914, mit Blumen beworfen. Die Musik mußte immer wieder Nationallieder spielen. Die Bevölkerung fordert leidenschaftlich die Bewohnern aller Dörfer, dass

Oberflächen zu erschließen, sich unter seinen Händen die Bergwelt durch die Entente gefällig zu lassen. In Afrika (Sofen) kam es, als die Friedensbedingungen bekannt wurden, zu begeisterten Kundgebungen für Deutschland. In Afrika erwartet man bestimmt eine Ablehnung der Friedensbedingungen.

Weitere Raubabsichten der Feinde.

Verpflichtung zu Kohlenlieferung — Auslieferung von Kunstschätzen. Im Hinblick auf den Friedensvertragentwurf befinden sich noch einige Bestimmungen, die so recht seltsam, wie man es auf unvöllige wirtschaftliche und kulturelle Vernichtung abgeben hat. Danach soll Deutschland zehn Jahre lang Frankreich mit soviel Kohlen beliefern, als in Nordfrankreich gegen früher weniger geliefert werden. Außerdem soll Deutschland jährlich (weitere zehn Jahre) 7 Millionen Tonnen Kohlen an Frankreich, 8 Millionen Tonnen und 4 1/2 Millionen Tonnen an Italien liefern, und zwar zu vorgezeichneten Preisen. Es werden weitere Bestimmungen getroffen, um für Frankreich während zehn Jahre die Lieferung von Benzol, Kohlensteer, Sulfat und Ammoniak durchzuführen. Weiter muß Deutschland Farbstoffe und Chemikalien inklusive Chinin liefern bis zur Höhe von 50 Prozent des gesamten Vorrates, der sich in Deutschland im Augenblick des Inkrafttretens des Vertrages befindet. Schließlich wird noch gesagt, daß unter der Rubrik besondere Bestimmungen festgelegt ist, daß Deutschland als Ersatz für die verlorengegangenen Werte der Bibliothek in Löwen Manuskripte, alte Druckwerke und Kupferstiche abtreten muß. Deutschland muß weiter an Belgien die jetzt in Berlin befindlichen Münzen, die zu dem Altar „Die Anbetung“ von Hubert und Jan van Eyck gehören, von dem sich der Mittelteil in der heiligen Bavo-Kirche in Gent befindet, abtreten, weiterhin die Hügel von dem Altargemälde von Dietz Dants „Das letzte Abendmahl“, von dem sich das Mittelstück jetzt in der Peterskirche in Rom befindet.

Landwirtschaftliche Entschädigungen.

In den Bestimmungen, die sich mit der Wiedergutmachung befinden, heißt es u. a.: Deutschland verpflichtet sich, in den auf die Unterzeichnung des Vorfriedensvertrages folgenden drei Monaten monatlich die unten aufgeführten Viehbestände zu liefern: 1. Der französischen Regierung 500 Gengste von 5 bis 7 Jahren, 30.000 Stuten und Stutenfüllen von 13 Monaten arabischer, normannischer und belgischer Rasse, 2000 Stiere von 18 Monaten bis 3 Jahren, 90.000 Milchschafe von 2 bis 5 Jahren, 1000 Widder, 100.000 Schafe und 100.000 Ziegen. 2. Der belgischen Regierung: 200 Gengste von drei Jahren belgischer Rasse, 5000 Stuten von drei bis sieben Jahren, 5000 Stutenfüllen von 18 Monaten bis drei Jahren belgischer Rasse, 2000 Stiere von 18 Monaten bis drei Jahren, 50.000 Milchschafe von zwei bis sechs Jahren, 40.000 große Ovisen, 200 Widder, 5000 Schafe und 15.000 Mutterweine.

Weltrevolution?

Ein schreckliches Erwachen ist dem deutschen Volke geworden. Wir erwachen wie Simson, als die Philister über ihm waren: geknebelt, gefesselt, verflaut. Und in ihrer dumpfen Verzweiflung denken manche unter uns, wir müßten es nun ebenso machen wie der Riese des Volkes Israel. Uns gegen die Schlägen der feindlichen Welt mit aller Kraft wehren, damit sie zusammenstürze und unter den Trümmern mit uns auch den Feind begrabe. Das ging damals, in den wüsten Verhältnissen, unter denen ein Volk unter einem einzigen Tempeldach Platz fand. Heute stehen wir allein gegen fünf Erdteile. Selbst wenn wir, wie der Minister Giesberts in der ersten Erregung in Versailles gemeint hat, uns dem Bolschewismus in die Arme würfen, so wäre damit der Feind noch nicht zertrümmert, sondern nur wir allein. Der Bolschewismus ist eine Krankheit besiegter Völker, hat der Reichskanzler Froch nicht erklärt.

In Zeiten der Bedrängnis bleibt immer die Phantastik. Ernst Morik Arndt, der Anfang April 1813 mit dem Freiherrn vom Stein nach Dresden kam, erzählt, wie dort alsbald „das Gedränge der Wohlmeinenden und der Verrückten“ begonnen habe. Die unglücklichsten Pläne zur Vernichtung des französischen Heeres wurden ausgedacht, unter anderem der Bau eines magnetischen Eisentorres, der vor den Deutschen hergeschoben werden und alle feindlichen Waffen und sogar die fliegenden Flugel an sich ziehen sollte. Im Januar 1871 war es in Paris nicht anders. Die phantastischen Ideen zur Sprengung des deutschen Belagerungsringes wurden ernsthaft diskutiert, darunter der echt französische, durch Hinaussenden von Massen franker Frauensammer das ganze deutsche Heer inlathen lassen zu wollen. Phantasten haben aber niemals Erfolg. Heute wie damals.

Der Gedanke einer Weltrevolution, durch den auch die Gegner zermürdet würden, ist nicht weniger phantastisch als die Rettungsidee der 1871 in Paris belagerten Franzosen.

Die im Grunde gänzlich unpolitischen Magyaren, die schon im Frieden das reiche Ungarn zugrunde regiert haben, haben die Ausführung des Planes, durch den Bolschewismus der feindlichen Umklammerung Herr zu werden, ja bereits verurteilt. Er ist gescheitert. Eine zusammengelaufene Armee ohne Anführer kann nichts ausrichten. In diesem ganzen Weltkriege ist ja nicht etwa der Militarismus geschlagen worden, sondern gerade der Militarismus — der der Entente — hat gesiegt. Die Entente hatte dabei den Arbeitswagn. Die Entente steckte jeden „Flaumacher“ ins Gefängnis. Die Entente militarisierete die gesamte Industrie. Die Entente ließ jeden Soldaten hinrichten, der für Verhandlungsfrieden sich äußerte. Wir machten es anders. Wir erklärten, das Hauptziel des Krieges sei die Abschaffung der Rriege, die Wölkerverdrängung, die Demokratisierung der Nationen. Wir fingen dabei damit an. Und drüber wurde demselben demokratischen Präsident Wilson zum unumstößlichen Autokraten; und Clemenceau hatte eine Nachtvollkommenheit, wie bei uns nie ein Kaiser. Dieses System hat gesiegt. Das neue ungarische aber hat sich als völlig unfähig erwiesen. Die bolschewistischen Divisionen der Magyaren sind vor wenigen rumänischen oder serbischen Truppen davongelaufen, die nicht im Traume an Weltrevolution dachten. Im Sanbumbrednen war fast ganz Ungarn befreit. Nun erwartet man binnen wenigen

Ständen auch noch die Einnahme der Hauptstadt Oden-Weiß durch die feindliche Wehrmacht. Der Traum vom Bolschewismus ist ausgeträumt. Die Phantastik rentiert nicht.

Selbstverständlich könnten wir unsere Grenzen den Russen öffnen. Sie würden mit Vergnügen zu uns hereinströmen und zunächst alles requirieren, was bei uns noch nicht requiriert ist, würden uns rüffelnd freffen, ohne daß wir eine Gegenleistung erhielten. Wie können wir in unserer vaterländischen Not überhaupt auf den Gedanken kommen, daß sie durch eine Weltrevolution gebannt werden könnten! Die Weltgeschichte kennt nur Beispiele, daß nationale Heere eine Nation erlöset haben; aber leere Drohungen mit Bolschewismus verlangen nicht.

Für ein Industrievolk ist Bolschewismus der Tod. In Rußland sind 90 % der Bevölkerung Bauern, die staatenlos, ordnungslos, verkehrlos schließlic doch leben können. Nahrung und Kleidung wachsen ihnen zu. Die Wälder geben Brennholz und Flüße einfacher Art. Wenn Petersburg unter dem Zeichen der bolschewistischen Weltrevolution verhungert, was schiert das den Bauern im Gouvernement Wolgawa? Und Rußland hat überdies den natürlichen Vorzug seiner Riesenhaftigkeit für sich. Solch ein Millionenheer kann keine Entente ausbringen, um dort in jedes Dorf Gendarmen hinaulegen. In Deutschland aber müssen wir, die wir zu 70 % ein Industrievolk sind, in demselben Augenblick hungern und frieren, in dem wir die Ordnung zertrümmern lassen.

Wir müssen nüstern bleiben. Phantastik und Träumerei sind ungesund. Uns bleibt nur die einfache urewige Wahrheit, daß ein Volk, um leben zu bleiben, zum Sterben bereit sein muß. Die Tschechen, die Polen, die Italiener wollen keine Verständigung. Sie besetzen das, was sie brauchen. Sie wollen dort, wenn es nottut, auch fallen.

Die Welt bleibt ewig dieselbe. Es sind schon viele Völker in Ehren untergegangen. Nur hat bisher noch keines, wie man es uns austraut, sich selbst den Strick um den Hals gelegt. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Gegen den vertragswidrigen Kriegsmaterialtransport für Polen und Dänzig hat die Reichsregierung in Spaa Protest eingelegt. Es handelt sich um Sanitätsmaterial, Automobile, Gummibereifungen, Nähmaschinen, Bekleidungsstoffe, Werkzeuge und anderes für die polnische Armee bestimmtes Kriegsmaterial, das von Amerika in erheblichem Umfange über Dänzig nach Polen transportiert wird. Die deutsche Regierung wird die weiteren Auslieferungen verhindern.

• Die neuen Reichsteuern sehen sich zusammen aus indirekten Steuern, darunter: Erhöhung und Umgestaltung der Tabaksteuer mittels Einführung einer Vonderrolle für alle Tabakerzeugnisse, Erhöhung der Zucksteuer, der Rindwaresteuer, des Spielartensteuers, Vereinfachung der Grundbesitzsteuer, Einführung einer Vermögenssteuer, deren Erträge zu gleichen Teilen dem Reich und den Bundesstaaten nebst Kommunen zufallen sollen, endlich Ausbau der Umsatzsteuer. Dazu kommen auf dem Gebiete der Besteuerung eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Jahr 1919, die für die Abgabe vom Reineinkommen die gleichen Sätze wie die Kriegsabgabe von 1918 vorsteht und den Höchstfuß der Abgabe vom Wehrgehalt der Gesellschaften auf 80 % (gegen bisher 60 %) erhöht, so daß die Abgabe von dem Betrag von 5000 Mark übersteigenden, in der Zeit zwischen dem 31. Dezember 1918 und 31. Dezember 1919 eingetretene Vermögenszuwachs mit Steuerhöhen von 10 % bis 100 %, endlich eine erweiterte Erbschaftsteuer, die mittels Abstufung der Abgaben von Erbanfall den Verwandtschaftsgrad, die Höhe des Anfalls und den bereits vorhandenen Vermögensstand berücksichtigt.

• Kronprinz Wilhelm und Ludendorff. Vor einiger Zeit erschienen, wie erinnerlich, Interwiews mit dem Kronprinzen Wilhelm, nach denen dieser sich kritisch über die deutsche Heeresleitung geäußert und besonders auch einen Gegenstand zu General Ludendorff zum Ausdruck gebracht haben sollte. Der ehemalige Kronprinz hat bald nach dem Erscheinen dieser Interwiews an den General Ludendorff einen Brief gerichtet, in dem er den Inhalt dieser Veröffentlichungen als Unfug bezeichnet.

• Eine Reichseisenbahnkonferenz findet am 18. Mai in Eisenach unter der Leitung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten statt, um über die Bedingungen der Übernahme der Eisenbahnen der Einzelstaaten durch das Reich und die Feststellung der zu zahlenden Entschädigungen zu verhandeln. Beteiligt sind sämtliche deutsche Länder mit Eisenbahnbesitz.

Uns In- und Ausland.

München. Das Generalkommando Oden gibt über die Verluste aus dem letzten Kampftage in München folgendes bekannt: Gefangenenverluste bis 8. Mai: Offiziere tot, verwundet 20, Mannschaften tot 50, verwundet 144, vermißt 10.

Magdeburg. Der von der Deutschen demokratischen Partei vorgeschlagene Stadtrat Waul wurde zum Zweiten Bürgermeister von Magdeburg gewählt. Inzwischen hat die Regierung die Wahl des Reichsbauamtsleiters Weims zum Oberbürgermeister bestätigt.

Wien. Die deutsche Akademie in Wien hat auf Anordnung des Obersten polnischen Volksrates ihren Betrieb einstellen müssen.

Wien. Zum bevollmächtigten Vertreter Deutsch-Osterreich bei der Friedenskonferenz wurde von der Wiener Nationalversammlung Staatskanzler Dr. Renner bestimmt.

Bezirksauschussung in Grimma.

Am dem 7. Mai 1919 erstmalig unter dem Vorsthe des Amshauptmanns Herdrath abgehaltenen Sitzung des Bezirksauschusses nahmen außer dem wegen Krankheit entschuldig fehlenden Alterspräsidenten alle sämtliche Mitglieder und als Berichterstatter die Regierungskommissoren Dr. Diebig und Dr. Benede und die Professoren Polg und Dube, sowie weiter Kommissionsrat Rost und die Volkskommissare Weg und Schreiber teil. Die Tagesordnung umfaßte 40 Gegenstände. Von den Mitgliedern waren Kommerzienrat Weßler, Gutsbehalter Richter, Brennereibesitzer Schilling, Gemeindevorstand Teufel und Bürgermeister Wöller als Berichterstatter tätig.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hat der Amshauptmann unter besonderem Hinweis auf die bei seiner Einweisung am 23. April gemachten Ausführungen, und auf die den Bezirksverbänden in nächster Zeit obliegenden Aufgaben, um treue Unterstützung durch den Ausschuss. Sodann gedachte der Amshauptmann mit erheben Worten des kürzlich erfolgten Ablebens des früheren Bezirksauschussmitgliedes, Dekonomierats Riesling auf Commisou; zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Genehmigt wurden der 2. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung für Nordau, der die Erhebung der Vermögenssteuer vorseht, die anderweitige Festsetzung der Entschädigung des Bürgermeisters in Naunhof und Ortsbesitz für Bennewitz und für Gämmerel über die Defensivität der Gemeinderatsitzungen. Ferner wurden — soweit nötig be-

dingungsweise — genehmigt die Erweiterung der Brennholzanlage der Firma Heimer, Witte & Co. in Gollmen b. G. die Schönerlaubnissgasse Clemens-Glaudnitz, Gröbe's-Mühlberg, Jung's-Thurnmühl, Jurg's-Bischmühl, Otto's-Diermühl, Köhbergers-Buchshain, Goch's-Burhartsbain, Sperling's-Wimmelsbain, Stophhusen's-Lauterbach, Thomer's-Abthilch und der vereh. Müly-Vorsdorf (Liebertragungen); sowie der vereh. Goch's-Naunhof, der vereh. Kühn-Wöhrensbain und Vogel's-Nerchau (Erweiterungen). Das Gesuch Schier's-Johda um Erlaubnis zum Bier- und Brauweinhandlung wurde mangels Bedürfnisses abgewiesen. Ein Gesuch des Schönerbundes Naunhof wurde, soweit es die Abhaltung von Taag betraf, mangels Bedürfnisses abgelehnt, im übrigen jedoch genehmigt. Sodann erfolgte Ablehnung der Genehmigung des Verkaufs je eines Bauerngutes in Nöplth und in Rothersdorf. Auf ein gleiches Gesuch aus Gerichshain, sowie auf ein anderweitiges Gesuch aus Neuau um Ausnahmegenehmigung zur Grundstücksabtrennung wurde die Entschädigung ausgelehnt. Die Einziehung des Fußweges vor Leutenhain nach dem Kirchhofe in Schwarzbach wurde vorschlagesgemäß genehmigt und von der Erhebung eines Wasserzinses in Gollmen bei Wurzen zustimmend Kenntnis genommen. Kenntnis nahm der Ausschuss weiter von der von der Kreisbauhauptschaft genehmigten Verteilung der staatlichen Wegebaubehilfen auf 1919 und von einer Verordnung über die Gültigkeit der Wahlen für die Gemeinderatswahlen. Eine längere Aussprache erfolgte auf eine Eingabe der Bezirksangeordneten wegen Aufhebung ihrer Bezüge. Der Ausschuss erkannte die Berechtigung der Wünsche an und stimmte dem ins Einzelne gehenden Vorschlägen des Amshauptmanns ab. Wegen der bereits früher beschlossenen Aufnahme eines größeren Darlehens bei der Kreditanstalt für ländliche Gemeinden, dessen Mitglied der Bezirksverband ist, wurden die näheren Bedingungen festgelegt. Beschlossen wurde der Umtausch von in Schuldberechtigungen angelegten Bezirksgeleider in 4 1/2 %ige Sparrenten. Alsdann nahm der Ausschuss Kenntnis von der Annahme von Erbschaftsteuer für den Bezirksverband, von einem Bericht über die Festsetzung des Wehrdienstlichen Kommunalerbundes in Chemnitz, aus dem nur zu erwähnen ist, daß der bisherige Preispreis zunächst nicht erhöht werden soll, von der angeordneten Tabak- und Ernteschädelhebung und von einem Bericht über freiwillige Tierablieferung; in letzterer Beziehung wurde beschlossen, 3. Zl. von weiteren Maßnahmen abzuweichen. Endlich wurde den Vorschlägen des Amshauptmanns wegen der Ersetzung von Geschäftsräumen für die Fleisch- und Fettstelle des Bezirksverbandes im Treiberschen Grundstücke, Nikolaitr. 10, zugestimmt, für die Führer der Bezirksvereinigungen die Entschädigung erhöht und für das laufende Jahr ein größerer Betrag zur Verteilung von Beschlüssen an Zehnmitter bewilligt.

Am Schluß der Sitzung brachte Volkskommissar Schreiber verschiedene Zweifelsfragen hinsichtlich der Versorgung mit Speisekartoffeln zur Sprache, die der Amshauptmann zu klären zusicherte.

Stadigemeinderatsitzung.

(Nichtamtlicher Bericht vom 8. Mai, 1919, abends 7 1/2 Uhr.)

Anwesend sind außer Stadto. Kühne sämtliche Stadigemeinderatsmitglieder. Stadtr. Dr. Richter konnte jedoch wegen Abwesenheit nur einem Teil der Sitzung beimohnen. Zur Verhandlung standen 13 Punkte.

1. In den Bauakten Venisch, Funke, Röh, Kralitz, Stadigemeinde und Kiesel, wurde Entschädigung gefordert, und sämtlich bewilligt.

2. Geh. Hofrat Dr. Werthauer Berlin war an den Stadigemeinderat mit einem erneuten Ansuchen herangetreten um Aufstellung eines Bebauungsplanes zur Verdrängerung der Melanchthonstraße. Es wurde der Beschluß gefaßt, hiervon abzuweichen, vielmehr wird dem Antragsteller andeingelegt, sich mit den betr. Anliegern nochmals in Verbindung zu setzen. Im übrigen ist die Stadt nicht abgeneigt, die auf sie entfallenden anteiligen Kosten, soweit sie als Anliegerin in Betracht kommt, mit zu übernehmen.

3. Das Gesuch der Reichenfrau Minna Fröbel, ihre Gehälter den Zeiten entsprechend um je 2 Mark zu erhöhen (von 4 auf 6 Mk., 6 auf 8 Mk. und 8 auf 10 Mk.), wurde anerkannt und fand Genehmigung.

4. Das Ergebnis der Wasseruntersuchung seitens des Hygienischen Instituts in Leipzig war folgendes: Da in letzter Zeit das Wasser aus dem Leipziger Pumpwerk (Wasserwerk I) für Naunhof direkt geliefert worden war, wurden Proben aus anderen Zapfstellen entnommen und auf ausdrücklichen Antrag des Herrn Oberbürgermeisters aus seinem Grundstücke in der Grimmaer Straße 1, in welches dieser extra alphabetische Eisenrohre hatte neu hineingelegt. Außerdem wurde auch eine Probe direkt aus dem Pumpbrunnen entnommen. Zu aller Enttäuschung ist nun nicht nur in den alphabetischen Eisenrohren die höchste Wasser leitfähigkeit, sondern sogar im Pumpbrunnen sind Spuren von Blei vorhanden. Die Resultate der Untersuchung sind:

Ort	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
Leitung Leipzig Str. 43	162,0	0,04	5,00	0,22
Aus dem Wasserwerk I	188,0	0,48	4,80	Spuren
Leitung Alinger Straße 9	188,0	0,07	4,90	0,38
Leitung Grimmaer	1	200,0	0,38	5,90
Leitung Rathaus	166,0	0,28	4,50	0,28

Es kam zur Kenntnis, daß bereits zwei neue Blei-Erkrankungen vorgekommen sind und zwar in der Grimmaer- und Alinger-Straße. — Stadto. Kühne verlangte ausdrücklich schnellste Befreiung des Bleigehaltes im Naunhofer Leitungswasser und dies der maßgebenden Behörde, Amshauptmannschaft, zu unterbreiten. — Stadto. Reusel gab der Verdrängerung Ausdruck, daß trotz der im Leitungswasser vorgefundenen Bleispuren nach dem Gutachten des Hygienischen Instituts lediges immer noch als einwandfrei bezeichnet würde. Ferner betonte er, daß, wenn auch die vorgefundenen Bleispuren zu größeren Beschränkungen noch keinen Anlaß geben, so sei die Sache doch nicht leicht zu nehmen, es könnten immerhin ernstere Fälle vorkommen, zumal bei der jetzigen Ernährungsweise. Die Bleierkrankungen könnten unter Umständen auch epidemisch auftreten, namentlich seien krankhafte Naturen empfänglicher hierfür, besonders auch die Kinder. — Stadto. Oberbürgermeister stellte den Antrag, zunächst endlich energische Schritte zu tun, um Naunhof mit bleifreiem Wasser zu versorgen, die Amshauptmannschaft anzurufen und in Gemeinschaft mit dem Bezirksarzt und Herrn Direktor Wambger vom Leipziger Wasserwerk eine Aussprache mit dem höchsten Stadigemeinderat herbeizuführen, um nicht etwa wieder einen „Schuldenbauhücheln Reinalt“ zu erleben. — Bei dieser Gelegenheit erlud man auch, daß fernerzeit bei der Blutuntersuchung von 80 Schulkindern in Naunhof, durch Herrn Prof. Conradi, Dresden, 47 Kinder als „bleivergiftet“ festgestellt worden sind. Der Gemeinde Naunhof ist dies damals jedoch nicht bekanntgegeben worden. — Bei diesem ist die Allgemeinheit sehr wichtigen Punkte entfielen auch die übrigen Stadigemeinderatsmitglieder eine rege Aussprache. — Der Antrag des Stadto. Oberbürgermeisters wurde unter Zustimmung und zum Beschluß gefaßt.

5. Es soll versucht werden, Erdbeeren und Kirchen der diesjährigen Ernte für unsere Stadt in genügenden Mengen einzuführen. Der Verkauf derselben wird wie im Vorjahre gehandhabt werden.

6. Von Seiten der Amshauptmannschaft ist angeregt worden, die Luftbarkeitssteuer in der Gemeinde Naunhof um 100 % zu erhöhen, so wie dies in anderen Gemeinden bereits geschehen. Es wurde daher beschlossen, die bisherige Höhe der Luftbarkeitssteuer durchgängig auf das Doppelte zu erhöhen und den entsprechenden Nachtrag einzuführen.

7. Das Gesuch des bisherigen Ortsbezirks Polenz um Anschließung an die hiesige Gemeinde hinsichtlich der Versicherung bei der Landespenkassensache wurde genehmigt.

8. Genehmigt wurde die postweise Ueberlassung des hiesigen Grundstücks neben der Turnhalle an Herrn Morik Kaufmann zum Preise von 25 Mark auf ein weiteres Jahr.

9. Abgeschlossen wurde das Gesuch der Herren Paul Pösch und Alfred Zimmermann in Leipzig um Zulassung eines Automobils zu Personentaxen zwischen Naunhof und Lindhardt. Es kam die Meinung zum Ausdruck, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorhanden sei. Andererseits würden dadurch unsere anständigen steuerzahlenden Drohhändler in Mitleidenschaft gezogen werden, ferner würden auch die Hausbauarbeiten hiesigen Autofahrern für die Spaziergänger behindernd wirken.

10. Herrn Uhrmacher Engelmann, welcher fernerzeit durch die Stadt Naunhof als Desinfektor ausgebildet worden ist und für circa 18 Ortschaften in Betrieb kommt, soll wegen seines vorgerückten Alters und im Bedenkenfalls eine jüngere Hilfskraft

beigegeben werden. Ausbildung am 11. Es war Ratsherr-Ver- Ratsherr-Rät- den Bauausch genommen 12. Betreff eine geeignete 13. Wegen genommen vor- Maurer- und Es soll vor Be- anschlag ange- somit Neubau i- Ferner war Ziegelfabrik- kau für die S- Schluß de- Sitzung.

Schiffsa-

Sonnenaufg- Sonnenunterg- 11. Mal. lustigen Weibe- man geb. — Wilhelm I. — 12. Mal. Dichter Käfer- Tausch. — 188- kaufte Braut.

Die Le-

Dresden hat vom 11- ganze Lan- verhängt. A- barkeiten a- dürfen nur- schweren Z- kalten. 150 W. 3- ahntet. Be- auch Te il

— Naunh-

änge und Gd- oder ein paar z- festlich ange- Baumblut-Gon- lungenbedürfti- egen Mauern- freuen und das — Sch 3 n- mitgeteilt wird, Boden beendet den wird. Sch- ablegen, das Gr- nen in den Blä- auf Grund von- hohen Norden e- Söden ausdehnt- llig beinhalten i- Periode in Kus- — Nau- die unter Wala- einen Sohn aus- Montag den 1- Dr. Varge au- dem o h r a l l- lobel hierzu zu- ganze Jubel- gegenübersteht. in diesem Wäl- p. Der V- keine Mitgliede- lung verbunden- Sternjaale ein.

Die S-

Das Fern- Na- „Ich- aus Garol- über- „Ich- mit einem- „Ich- b- sorgt ich u- stehen, un- sei Dank, I- Garal- Mariann- gefaßt. „Wesh- als sie u- haßt Deine- Sanatoriu- nahegeleg- Garal- Gedanken- „Ich- b- so mag m- gewinnen G- davon. 3- nicht mehr- und nun- beunruhigen. Er nä- „Stür- eme. „Du- über u- Menschen- keine Fran- zimmer- „Ilu-

beigegeben werden. Die Stelle soll ausgefüllt werden und eine Ausbildung auf Kosten der Stadt ebenfalls erfolgen.

11. Es wurde Kenntnis gegeben von dem Vertragsabschluss der Ratskeller-Versicherung. Die erforderlichen Ausbesserungen in den Ratskeller-Räumlichkeiten, Anlage elektrischer Leitung, sollen durch den Bauauschuss vorher beauftragt, alsdann ausgeführt und vorgenommen werden.

12. Betreffs der Beauftragung der Hofflandsbauten soll um eine geeignete Kraft beim Rat der Stadt Leipzig nachgesucht werden. Der Stadtgemeinderat ist der Ansicht, daß der anfänglich in Aussicht genommene Bauleiter, Herr Schorier, bereits mit der Ausführung der Beauftragung betraut und letztere ihm auch zu betrauen sei. Die gleichzeitige Beauftragung der Hofflandsarbeiten würde für ihn zu schwerlich und überlastend sein.

13. Wegen Umbau des Hauses Lange Straße 1 wurde Kenntnis genommen von der erfolgten Befestigung und Ausschreibung der Maurer- und Zimmerarbeiten sowie dem Eingang der Einheitsätze. Es soll vor Beginn des Umbaus nochmals ein vollständiger Kostenschätzung angefertigt werden, um zu erfahren, ob nicht ein Abbruch und somit Neubau des Hauses vorzuziehen sei.

Ferner wurde beschlossen, 400.000 Stück Zigaretten von Herrn Zigarettenfabrikant Ullrich (ab Lager in Puschheim) durch sofortigen Einkauf für die Stadt Naunhof herbeizuschaffen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 10 Uhr. Hierauf geheime Sitzung.

Sächsishe und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 10. Mai 1910.

Wertblatt für den 11. und 12. Mai.

Sonnenaufgang 4¹⁴ (4¹⁷) | Mondaufgang 4¹⁷ (5¹⁷)

Sonnenuntergang 7³⁹ (7⁴¹) | Monduntergang 2²⁴ (2²⁴)

11. Mai. 1840 Otto Nicolai, Komponist der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ gest. — 1858 Dichter Rudi Hauptmann geb. — 1878 Komponist Anton Bruckner auf Kaiser Wilhelm I. — 1916 Komponist Max Reger gest.

12. Mai. Dichter August Wilhelm v. Schlegel gest. — 1864 Dichter Käthe Schradl geb. — 1881 Die Franzosen besetzen Tunesien. — 1884 Franz Smetana, Komponist der Oper „Die verkaufte Braut“, gest.

Die Landestrainer in Sachsen.

Dresden, 9. Mai. Die sächsische Regierung hat vom 11. Mai bis zum 17. Mai über das ganze Land allgemeine Landestrainer verhängt. Während dieser Zeit dürfen keine Lustbarkeiten abgehalten werden. Theater und Kinos dürfen nur dann spielen, wenn sie ernste, der schweren Zeit angepasste Aufführungen veranstalten. Zuwiderhandlungen werden mit 150 M. Geldstrafe oder entsprechender Haft bestraft. Verboten sind sowohl Veranstaltungen als auch Teilnehmer.

Naunhof. Die Baumbilut hat begonnen! Zwar prangen Äste und Ähren noch nicht voll im lindenprächtigen Blütenkranz, aber ein paar warme, sonnige Tage nach, und die Natur hat ihr Festkleid angelegt. Der kommende Sonntag wird jedenfalls der erste Baumbilut-Sonntag in unserer Gegend sein. Tausende erholungsbedürftiger Menschen werden dann hinauswandern aus den engen Mauern der Stadt, um sich an dem herrlichen Anblick zu erfreuen und das Frühlingswunder auf sich wirken zu lassen.

Schöne Tage in Sicht! Wie von der Wetterkarte mitgeteilt wird, dürfte nunmehr endlich die allzu niederschlagsreichen Wochen beendet sein, was von allen mit großer Freude begrüßt werden wird. Schon seit doch alles danach, die schweren Winterkleider ablegen, das Erwachnen der Natur begrüßen, hinauswandern zu können in den blühenden Mai und sich in Sonne und Seeligkeit zu baden. Auf Grund von meteorologischen Feststellungen hat sich gezeigt, daß im hohen Norden ein kräftiges Hochdruckgebiet erschienen ist, das sich nach Süden ausdehnen und die Wetterlage in den nächsten Wochen günstig beeinflussen dürfte. Unter diesem Einfluß steht eine Schönwetterperiode in Aussicht.

Naunhof. Ueber die Friedensbedingungen, durch die unser Vaterland endgültig zerschmettert werden soll und die einen Sohn auf die 14 Punkte Wilsons bedeuten, spricht am Montag den 12. Mai abends 8 Uhr im Ratskeller Herr Prof. Dr. Vargaus Leipzig, Mitglied der Volkshammer. Die demokratische Partei für Naunhof und Umgegend ladet hierzu jedermann ein, da wohl niemand diesem für unsere ganze Zukunft ausschlaggebenden Thema teilnahmslos gegenübersteht. Wir verweisen noch besonders auf die Anzeige in diesem Blatte.

Der Bezirksobstbau-Verein Naunhof ladet seine Mitglieder am Montag abends 8 Uhr zu einer Versammlung verbunden mit Familienabend, nach dem großen Sternsaal ein. Der neue Bergsozialer wird dabei von Räte

und Keller das Beste bieten. Der Verein verbindet dadurch das Nützliche mit dem Angenehmen und werden den Teilnehmern einige Stunden froher Geselligkeit geboten, wobei noch Verlosung von Schmeieren stattfindet.

Naunhof. Der für nächste Woche durch die Schüffengesellschaft geplante seine Konzerti-Abend mit darauffolgendem Ball muß infolge der angeordneten Landesstraue auf später verschoben werden.

Naunhof. Es sei hiermit darauf hingewiesen, daß alle Haushaltungen ihre neuen Kohlengrundkarten sofort bei den Kohlenhändlern anzumelden haben, damit diese berechnen können, welche Menge Kohlen sie für den Versorgungsabschnitt zu beschaffen haben. Zu wünschen ist, daß den Kohlenhandlungen nun auch genügend Kohlen zugewiesen werden, damit sie ihre Kundschafft befriedigen können, denn in manchen Haushaltungen ist das Feuerungsmaterial völliggebraucht, die meisten Keller sind leer.

W. M. Die Fettversorgung der Zuschußgebiete steht in diesen Monaten auf besondere Schwierigkeiten. Denn bei der schlechten Futterernte des Vorjahres vermochte die Reichsstelle für Speisefette im letzten Sommer keine genügende Menge inländischer Butter aufzubringen, um davon den Festbedarf in der jetzigen Zeit der geringen Buttererzeugung decken zu können. Daher muß in den Zuschußbezirken Sachsens im Mai zur Aufrechterhaltung der Fettration deren größter Teil in Margarine gegeben werden, und nur der kleinere Teil der Monatskopfmenge kann in Butter verabfolgt werden. Außerdem kann die Reichsstelle für Speisefette fast nur noch aus ausländischer Butter zur Verfügung stellen, die sie zu außerordentlich hohen Preisen erwerben mußte. Der Kleinverkaufspreis für Butter erhöht sich deshalb gemäß der Preisermessung der Reichsstelle für Speisefette für Mai in den Zuschußgebieten leider bis um 1 Mark für das Pfund gegen den Vormonat. Für die folgenden Monate steht jedoch eine Verbesserung der Menge und eine Senkung des Preises der zugewiesenen Butter zu erhoffen.

Das Kultusministerium hat soeben eine Verordnung über Befreiung älterer Beamten und Lehrer in den Ruhestand erlassen. Denjenigen Beamten und Lehrern, die das 65. Lebensjahr erreicht oder eine 40 jährige Dienstzeit erfüllt haben, ist nachgefragt, ihre Pensionierung zu beantragen. Die Behörden werden angewiesen, die betreffenden Lehrer und Beamten aufzufordern, spätestens bis zum 15. Mai ein Gesuch um Pensionierung für den 30. Juni einzureichen.

Wie lange gilt das Notgeld? Die Gültigkeit des Notgeldes erlischt nicht ohne weiteres nach dem bekanntgegebenen Verfalltag, sondern gemäß § 195 BGB. erst nach 30 Jahren vom Ablauf desjenigen Jahres an gerechnet, in dem der Schuldschein ausgegeben ist. Die Behörde, die derartige Notgeld ausgegeben hat, ist als Schuldnerin verpflichtet, den Schein in landesüblichem Gelde einzulösen. Inhaber derartiger Scheine brauchen sich also keine Sorge wegen eines Verlustes zu machen, sondern haben sich einfach an die Ausstellerbehörde zu wenden, wo, würde eine Schadenersatzklage sicherlich zum Ziele führen. O. P. In einem Vortrage über die Gesundheitsverhältnisse in Leipzig wies der Stadtbürgermeister Dr. Reuter u. a. darauf hin, daß die Übertragung des Fleckfiebers durch Kleider- und Kopfschäfte erfolge. Die Bevölkerung sollte sich deshalb diesem Umgefahr gegenüber nicht so indolent verhalten. In einer Leipziger Volksschule wären bei einer Unterleuchung unter den Mädchen 50 % verfallen gefunden. Geradezu schreckliche Verhältnisse beständen da noch. Es gebe eine Menge Familien, die völlig verfallen wären.

Neuringer Leiche gefunden. Die Leiche des ermordeten Ministers für Militärwesen, Neuringer, wurde am 10. Mai bei Weichen auf der Elbe gezogen. Die Identität ist einwandfrei festgestellt. Die Leiche wurde nach dem Röttiger Friedhof geschafft.

Benig. In einer hiesigen Familie wurde das 20. Kind geboren. 3 Jungen sind gestorben, sodann noch 9 Anaben und 8 Mädchen am Leben sind.

Am Bahnhof in Bornitz b. Oschatz wurde eine Schleifhändlerin abgeführt, als sie mit ihrem Samstergut nach Leipzig abkommen wollte. Man fand bei ihr 60 Pfd. gedrucktes Schweinefleisch (Schinken u. dergl.), 42 Pfund Rindfleisch, 12 Pfd. Butter, 120 Pfd. Weizenmehl, 40 Stück Federlieb (Hühner und Tauben) und 960 Stück Eier. Trotzdem letztere frei sind, wurden sie beschlagnahmt, denn die Samstern hatte den Erzeugern Ueberpreise dafür bezahlt, also gegen das Wuchergesetz verstoßen.

Meerane. Hier sind 150 Doppelzentner amerikanisches Weizenmehl eingetroffen, die jetzt zur Verteilung gelangen sollen. Markenfreie Seringe wurden zum Preise von 1.80 bis 2 Mk. das Stück verkauft. — Seitens der hiesigen politischen Vereine wird die Gründung einer Bürgerwehr vorbereitet.

Reinsdorf. Nach dem Genusse von Wächterschweinefleisch ist ein im Ortsteile Wächterschweine wohnhafter 49 Jahre alter Bergarbeiter gestorben. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt, da sie gerichtlich untersucht werden soll.

Greiz. In einem abseits gelegenen Berge ist ein ganzer Wald von mehreren Morgen Umfang und mit 30jährigem Holzbestand gestohlen worden. Es kommen mehrere hundert Greizer Einwohner als Täter in Betracht, von denen bereits 23 ermittelt sind, die ihrer Bestrafung entgegensehen.

Meuselwitz. Der Stadtrat beauftragte den Bauauschuss, sämtliche Wohnungen auf ihre Belegbarkeit zu prüfen und Wohnungsbedürftigen — gegebenenfalls ohne Genehmigung des Wohnungsinhabers — Zimmer zuzuweisen.

Das Todesurteil.

Und darum hangen wir so viele Wochen, Und darum tragen wir so bittere Last! Was habt ihr uns nicht alles Klug versprochen! Und habt, was ihr versprochen, nun doch gebrochen, Und grausam lautet euer Urteil: Tod! Wie sagte doch der Mann vom Dollartande? „Es wird ein Friede der Gerechtigkeit!“ Und nun ist's, da uns festlein eh'ne Bande, Ein Dokument von unsterblichen Schande. Ein Friede ist's der Niederträchtigkeit. Es klang so schön, das Wort vom Völkerverbundel Wir Loren glaubten an ein Ideal, Wir glaubten dran bis in die letzte Stunde, Ihr aber höhnt und wühlt in unserer Wunde Und schlägt zu Boden uns ein zweites Mal. Ist das die sternenhelle Friedensbrücke? Die wir aus weiter Ferne winkten lahn? Ihr sprachet von einem ewigen Friedensbunde, Es waren Worte, Worte, nichts als Worte. Wind trägt sie fort, wie sie der Wind empfah'n. Noch sind wir nicht am Ende unserer Leiden — Wer weiß, was gegen uns ihr färdet best! Ihr habt die Macht, könnt uns von Brüdern scheiden Und seid um euer Tun doch nicht zu weiden, Wenn sich kein Mittel euch im Hufen regt. Nur immer zu, reißt uns das Derg in Stücke, Wenn wir verbluten, laßt und achtet's nicht! Deut seid ihr noch im Rauch und seid im Glücke, Doch glaubt, einst bricht auf der ihr steht, die Brücke — Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! S.

Eingefandt.

Ein beliebter und schöner Ausflugsort im Leipziger Völkerschloßfeldgau war bis vor einiger Zeit der Klingauer Berg mit dem Jahnturm. Doch was muß der Turner, Sänger, Wanderer und Ausflügler jetzt leiden, der seine Schritte am Sonntag oder wenn es auch sei, dorthin lenkt? Ein zwei Meter hoher Bretterzaun umgibt den schönen Aussichtspunkt und überall kann man Tafeln lesen: „Zuhangeln und Selbstschüsse“ und „Betreten verboten“. Der Klingauer Berg ist fast der höchste Punkt in der Leipziger Gegend und von hier aus hat man einen herrlichen Fernblick auf das prächtige Völkerschloßdenkmal, die Stadt Leipzig und die Umgebung.

Im Jahre 1909 ließ der Kulturhistoriker Herr Wiehner einen Aussichtsturm auf der Klingauer Höhe erbauen. Bei der damaligen Einweihung des Turmes übergab Herr Wiehner den Turm, der von jetzt ab den Namen „Jahnturm“ führte, als Geschenk dem Leipziger Völkerschloß-Turngau. Die Höhe sollte als die Pflegstätte der so genannten Leibesübungen dienen. Eine Erinnerungstafel entbot jedem Turner, Sänger, Wanderer und Ausflügler, woher er auch kommen mochte, einen Willkommenegrüß:

Für alle Freunde der Natur für Turner, Sänger, Schützen, des Vaterlandes Stützen,

Aber fragt man heute, wo diese schöne Gedächtnistafel hingedruckt worden ist? In eine Ecke ist sie gestellt worden und selbst der einfachste Mann fragt sich, ob dies wohl der würdige Platz für ein derartig wertvolles Andenken ist. Wer schon jemals auf dem Klingauer Jahnturm gestanden und in Gottes weite, schöne Natur geschaut hat, dem wird gewiß das Herz höher geschlagen haben, und sich stets und gern an der herrlichen Aussicht erfreut haben. Wenn man früher sah, wie auf dem Turmplateau fleißig geturnt, auf dem Spielplatz sich Wit und Jung tummelte, oder eine lustige Schar Sänger, Wanderer oder Ausflügler kam mit Gesang und Klang zur Höhe herauf gezogen, merkte man jedem an, daß er sich frei von Alltags Sorgen schützte. Selbst im Winter blieb die Höhe nicht unbenutzt. Unsere Jugend widmete sich dem lustigen Rodelsport oder Schneehausbauern hatten sich die Höhe als Treffpunkt auserwählt. Aber wie ganz anders sieht es jetzt aus. Am verschlossenen Tore muß der Wandersmann umkehren und darf sich nur von Ferne an dem schönen Fleckchen Erde erfreuen.

Ist es aber recht, daß man unserm, der Erholung so bedürftigen Volke, derartige herrliche Natursehenswürdigkeiten entzieht? Ein Naturfreund.

Die Schlossherrin von Selmsbrück.

Roman von B. Corony

„Was ist Dir? Was erschreckt Dich so furchtbar?“ fragte Frau Marianne entsetzt.

„Ach — Du bist es, Marianne?“ rang es sich freudig aus Haralds Brust.

„Aber wer sollte es denn sonst sein?“

„Ich wüßte nicht, daß Du nachwandelst,“ sagte Harald, mit einem Versuch zu scherzen.

„Ich bin zu schergen nicht aufgelegt, Du weißt ja, wie besorgt ich um Jise bin. Ich fand keine Ruhe und nicht aufstehen, um mich davon zu überzeugen, wie es ihr geht. Gott sei Dank, sie schlummert.“

Harald holte tief Atem und zündete das Licht wieder an. Marianne stand vor ihm, in ein leichtes, graues Gewand gehüllt.

„Weshalb nur dieses losungslose Entsetzen?“ fragte sie, als sie in die bleichen Gesichtszüge ihres Gatten sah. „Du hast Deine Nerven nicht mehr in der Gewalt und müßtest ein Sanatorium aufsuchen, wie es Dir unser Hausarzt kürzlich nahegelegt hat.“

Harald strich sich über die Stirn, wie um alle unruhigen Gedanken zu verschleusen.

„Ich bin nur übermäßig, habe viel Sekt getrunken, und so mag mich meine Einbildung gequält haben,“ sagte er, gemächlich aufstehend. „Es ist vorüber, reden wir nicht mehr davon. Ich möchte Dich nur bitten, dieses graue Hauskleid nicht mehr anzuziehen, denn die graue Farbe ist mir verhaßt. Und nun wollen wir zu Jise gehen, ihr Anblick wird mich beruhigen.“

Er näherte sich der Tür des Kinderzimmers.

„Wäre die Ruhe des Kindes nicht?“ flüchelte Frau Marianne. „Du weißt, wie leicht ein Rückfall eintreten kann.“

Aber mit dem Eigensinne eines nicht ganz nüchternen Menschen beharrte Harald auf seinem Vorhaben und schob seine Frau, die sich zur Abwehr vor die Tür des Krankenzimmers gestellt hatte, zur Seite.

„Im Gottes willen zurück!“ rief Marianne mit unter-

drückter Stimme, während ihre Hände ihn zu halten ver-

suchte. Das Kind, an dessen Bettchen die Wärterin saß, erwachte von dem Geräusch und fuhr sich aus dem Schlafe auf. Es erkannte den Vater nicht und fing laut an zu schreien.

Mit einem Ausruf des Schreckens brangte sich die junge Mutter schreiend über das kleine Bettchen. Trotz aller Bemühungen der Mutter war das fröhliche Kind nicht zu beruhigen, von Krämpfen gepackt, zuckte der kleine Körper.

„Mein Kind — mein Kind stirbt!“ schrie Frau von Rabenau entsetzt auf.

Harald wurde durch diesen Schrei mit einem Schlage erschrocken, und das Besorgnismoment der Situation kam ihm voll zum Bewußtsein. Er näherte sich dem Kinderbett und flammelte: „Es wird ja nicht so schlimm sein. Ich sende sofort nach dem Arzt. Halte Dich doch!“

Dann verließ er eilig das Zimmer und schickte einen eilenden Boten nach der Stadt, um den Arzt zu holen. Er selbst wartete die Ankunft des Arztes nicht ab, sondern warf sich ermüdet auf sein Lager, wo er bald in einen tiefen Schlaf verfiel. Er hatte den Auftrag gegeben, ihn bei Anbruch des Arztes zu wecken. Als der Arzt jedoch kam, verbot Frau Marianne der Dienerschaft, den Schlaf ihres Mannes zu stören.

Als Harald am nächsten Morgen zu vorgerückter Stunde erwachte, fand er das Bett wieder leer.

Von einer großen Unruhe ergriffen, zog er sich schnell an, ging in die Frühstücksstube, und hier wurde ihm durch einen Diener im Auftrag seiner Gattin ein Brief überreicht, in dem sie ihm mitteilte, daß die kleine Jise gegen Morgen ihren Krämpfen erlegen sei. Gleichzeitig bat sie ihn, in diesem Tag völlig allem zu lassen, da sie seinen Anblick nicht ertragen könne.

Die Familiengruft der Rabenau auf dem kleinen Dorfriedhof war von einem schwarzen, mit Silber verzierten Gitter umgeben. Krausewunden streiften mit ihrem Wägen die Marmorplatte, unter denen das Jahrhundert alte Grabgewölbe lag.

Doct stand, wo seit wenigen Jahren Antonie von Rabenau von ihrem kranken Sohne Josef ausruhte, worden auch die irdischen Ueberreste des kleinen Jise anseht. — Marianne

fund in ihrer Erschütterung keine Tränen. Auch des Weillens tröstende Worte vermochten die junge Mutter aus ihrer Erstarrung nicht aufzurütteln. Sie konnte nichts anderes denken, nichts anderes verstehen, als das eine, daß ihr das Liebste genommen war.

Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten zog sie den dichten Schleier über ihr blaßes Gesicht und schritt, indem sie für die Beileidversicherungen der Trauergäste mit stummem Kopfnicken dankte, dem Ausgang des Friedhofes zu. Ihr Schritt war unsicher und schwankend.

Harald wollte ihr seinen Arm reichen.

„Ich danke Dir — laß mich — ich kann allein gehen.“ kam es hart und abweisend von ihren Lippen.

Als sie beide im Wagen saßen, griff Harald nach ihres Hand, aber sie entzog sie ihm rasch. So fuhr sie, ohne ein Wort des Trostes austauschen, nach dem Schlosse zurück.

Zu Hause angekommen, eilte Frau Marianne, ohne sich erst umzukleiden, in die Kinderstube.

Hier, an der Stätte, wo das kleine Wesen noch vor einigen Tagen getrunken hatte, ließ sie ihr Schmerz in Tränen aus, und schluchzend warf sie sich über das verlassene Kinderbettchen.

Harald war seiner Frau gefolgt. Er war entschlossen, sich den Weg zu ihrem Herzen, den er verloren hatte, wieder zurückzuerobern, denn er sah sie erst jetzt, wie einsam er ohne Mariannes Liebe war.

„Marianne!“ bat er. „Ich kann es nicht mit ansehen, daß Du Dich einer solchen Trostlosigkeit hingibst. Noch hast Du nicht alles verloren. Denk an mich!“

Marianne richtete sich auf und stieß fast tonlos hervor: „Was willst Du hier? Was hast Du an dieser für mich geheiligten Stätte zu suchen?“

„Ich komme, um Deinen Schmerz mit Dir zu teilen und Dich zu trösten.“

„Hilfst Du denn nicht den Freud, der in diesen Worten liegt? Wirst nicht Du es, der trotz meines Flehens in jener unglückseligen Nacht in das Zimmer drang, in dem das rührendste Kind lag, und dadurch die Katastrophe herbeiführte? Weichst Du nicht? Du mir sagen, nachdem Du die Hoffnung meines Lebens zu nichte gemacht hast?“ 252, 20

Koh und Fern.

O Hindenburg schreibt keine Erinnerungen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wird nach seinem Rücktritt von der Obersten Heeresleitung wieder an seinen früheren Wohnsitz Hannover zurückkehren. Der Marschall erklärt, daß er nicht beabsichtigt, Memoiren zu schreiben.

O Norwegische Dampfer gegen oberflächliche Kohle. Nachdem in den verschiedenen oberflächlichen Kohlenrevieren die Arbeit wieder aufgenommen worden ist, sind auch wieder mehrere Oberflächige mit Kohlen in Stettin eingetroffen. Die Kohlen werden von den im Stettiner Hafen liegenden Dampfern übernommen, um nach Norwegen gebracht zu werden. Die Dampfer fahren von dort mit Dampfern beladen zurück. Zwei norwegische Dampfer sind hier bereits eingetroffen und haben ihre Ladung gelieft.

O Mit einer Million Gulden festgenommen. In Antwerpen, Holland, wurde ein Deutscher mit einem

Arm, der im Besitz eines Bündels Wertpapiere im Wert von mindestens einer Million Gulden war, festgenommen.

O 8000 Zentner Getreide verbrannt. Vermutlich durch Selbstentzündung einer Geotermie entstand in dem großen Speicher des Lorgauer Kornhauses ein Brand, bei dem etwa 8000 Zentner Getreide vernichtet wurden.

O Explosion einer Sprengstoffabrik. Die Mitteldeutsche Sprengstoffabrik bei Christiania wurde durch eine Explosion vernichtet. Beim Unglück sind fünf Leute umgekommen und einer wurde schwer verwundet. Fünf Gebäude sind in die Luft geflogen.

O 50 000 Mark gestohlen. Donnerstag nacht wurde in dem Geschäftslokal des Bankhauses Roske und Sach in Berlin ein schwerer Einbruch verübt, bei dem 50 000 Mark in Geldscheinen und Wertpapiere in Höhe von mehreren hunderttausend Mark gestohlen wurden.

O Die große Munitionsexplosion bei Brüssel. Die Truppen hatten die Stelle belegt, wo die Explosion sich ausgetragen hat, infolge deren der Wald von Selaneis teil-

weise niedergebrannt ist. Von den 500 bis 600 deutschen Kriegsgefangenen, die entwöhnt waren, konnten 150 wieder einbracht werden.

O Die Grippe in Dänemark. Vom Juni 1918 bis März 1919 erkrankten in Dänemark 680 068 Menschen an der spanischen Krankheit; 8000 davon sind gestorben.

Kirchennachrichten.

Naunhof. Norm. 7/10 Uhr Gottesdienst mit Predigtbesprechung. Alltags. Norm. 7 Uhr Gottesdienst mit Predigtbesprechung.

Nachm. Jahresfest des Grimmaer Gustav-Wolff-Bezirksvereins in Naunhof.

Nachm. 3 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt des Herrn Sup. Weidauer.

Nachm. 7/8 Uhr: Nachgottesdienst im Gasthaus zur Sonne mit Bericht des Herrn Pastor Saut, Rektor des Diakonissenhauses in Ballneufkirchen, Oberhavel.

— Redaktion: Robert Schlegel. — Druck und Verlag: Schlegel & Co. in Naunhof.

Achtung! Sie kommen! Ratskeller Naunhof.

Morgen Sonntag, den 11. Mai

Groß. Theaterabend

der rühmlichst bekannten und beliebten

E. Pfeffers

Alt-Leipziger Sänger

Vorzügliches Familienprogramm!

Anfang 7/8 Uhr. Vorverkauf im Ratskeller. Angenehme, genussreiche Stunden versprechend, laden hierzu freundlichst ein Dir. E. Pfeffer u. H. Schlauch.

Hauptgastwirtschaft Meßplatz

Inhaber: Georg Zeisner LEIPZIG Inhaber: Georg Zeisner

Täglich Bayerische Bierfeste

Original-Überländer

Konzert von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr, Sonntags von 12-1 Uhr Frühkonzert.

Aufstehen von Original-bairischen Humoresken und Duettisten.

Während der Pausen Schupplattierstücke und weitere Vorführungen.

Ausgang der guten Biered-Biere

Wichtig! Münchner aus der Brauerei Sedlmayr nur an einigen Tagen.

Kalte und warme Speisen.

Nachmittags von 4 bis 7 Uhr: Kaffee mit Gebäck.

Eintritt: Wochentags 10 Pf., Sonntags 20 Pf.

Zahn-Atelier

Carl Schumann

Kaiser Wilhelmstr. 5.

Täglich Sprechstunde

von 9 bis 12 Uhr

Achtung! Achtung!

Einen Posten Decken, possend f. Winter-neuer wollener, bekleidung, hat preiswert in einzelnen Stücken abzugeben Ernst Krübler, Grimmaerstraße 2.

Frauen

zum Unfrucht- u. Steinelesen

von Montag früh 7 Uhr an gesucht.

Becker, König-Albertstrasse 19.

Wäscherolle

mit neuen Rollbüchern in empfehlende Erinnerung.

Hermann Wendt,

Ecke Garten- u. Grimmaer-Str.

Ein Hausschuh

Paar zu verkaufen im Ratskeller.

Ein Schlüssel

verloren. Gegen Belohnung in der Exp. ds. Bl. abzugeben.

Fahrräder

neue u. gebrauchte m. Gummi- und Erprobung wieder vorrätig in versch. Preisen (von 80 Mk. an)

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Phonographen, bei billiger Berechnung Müller, Lange Straße 21.

Hausanschlüsse,

sowie sämtliche Pflasterarbeiten führt aus

Rich. Fuhrmann,

Steinb. u. Tiefbaugewerk

Gartenstraße 42.

Pelargonien Fuchsien u. Petunien

zum Bepflanzen von Fenstern und Balkonkästen empfiehlt und führt aus W. Heinrich, Moltestr. 18.

Körbe, Marken Holzpantoffeln

verkauft Kurt Seidel, Albrechtshain.

Dahlienknollen

verkauft

Starke, Brandlferstr. 159.

Mädchen

das kochen kann, oder einfache Stütze

zu bald. Antritt od. 1. Juni bei hohem Lohn in gute dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften oder persönl. Vorstellung erbittet Frau Eise Weigel, Leipzig, Eiserstraße 38 I.

Schubkarre

gezeichnet. D. R. abhandeln gekommen. Es wird erucht, dieselbe sofort Breitestr. 5. abzugeben.

Hausgrundstück

mit Stallung in Naunhof zu kaufen gesucht. Angebote un. "H. H." an die Exp. ds. Bl.

Hausgrundstück

mit Garten von Privatmann zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. u. M. S. 10 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sunge Kaninchen

verkauft Preis, Großsteinbergerstraße 18.

Alle und junge Hunde

kauft u. verkauft. Ernst Müller, Beucha Nr. 70 b am Bahnhof.

1. Probe Mist

sowie einige Zentner verkauft Frau Wödlus, Altingerstraße.

Eine Wagenkapsel

verloren vom Bahnhof bis Leipzig. Abzugeben gegen Belohnung Stadt Dresden.

Montag, 12. Mai, pünktlich 8 Uhr abends

Ratskeller Naunhof

öffentlicher Vortrag

über die Friedensbedingungen.

Redner: Prof. Dr. Bargo, Leipzig, Mitgl. d. Volkskammer.

Alle Kreise der Bevölkerung von Naunhof und Umgegend werden hierzu herzlichst eingeladen.

Deutsch-Demokratische Partei für Naunhof u. Umgegend.

Gurkenkerne

sowie alle anderen Gemüse-Sämereien empfiehlt in bester Qualität M. Paul.

Hugo Luckners Färberei und chem. Waschanstalt.

Annahmestelle in Naunhof Gartenstr. 51 bei Julius Winkler.

Abgelaufene, schlechte Holz-Eukbäden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Paket Mk. 3.50 franko Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerkennungen Allein-Lieferant: Max Krüger chemisch-technische Produkte, Dresden-A., Ziegelfstr. 59.

Landhaus

geräumig, mit größerem Garten und möglichst etwas Hinterland, guter Boden, gleichzeitige Gelegenheit zum Besuch höherer Schulen zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter "S. B." Adresse vorher u. Danker, Leipzig erbeten.

Wann Sie nach Leipzig kommen, besuchen Sie

bitte das Damen-Putz- u. Modewarengeschäft von Oscar Weiss, Tauchaer Straße 11 (Nähe Krystallpalast) (früher Klara Windorf)

Sämtliche Neuheiten

Damen- und Kinderhüten (Trauerhüte stets vorrätig), Damen-Blusen

Federrüschen, die grosse Mode!!! in allen Preislagen und Farben.

Leder- u. Perltaschen Schieler u. Shalws

in enormer Auswahl vorrätig. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Bitte die 3 grossen Schaufenster zu beachten!

OSCAR WEISS :: Leipzig

Tauchaer Straße 11 (Nähe Krystallpalast).

Vermögensabgabe! Kriegsgewinn!

Die sicherste Kapitalanlage vor der Vermögensfeststellung bietet in sehr vorteilhafter Weise der Abschluss einer Lebens- oder Leibrentenversicherung. Sicherstellung Ihrer Zukunft und Schutz vor Verlusten jeder Art. Streng vertrauliche Behandlung. Näh. un. L. S. 1573 durch Rudolf Woffe, Leipzig.

Wiener, Gebr. Möbel

dopp. reibig, acht Bösse, Stahlstimmern, sehr gut erhalten zu verkaufen. In der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Geflügel-Freunde lesen die Geflügel-Welt, Chemnitz 170 Probe-Nr. mit Bücherzettel gratis.

aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen B. JAHN

Grimma // Markt 13.

Ziegenböckchen

n. a. Tiere kastriert Max Stiehl

Naunhof - Wurzenstrasse 39.

Dank.

Frau verw. Raebel hat unserem Verein in hochherziger Weise die Summe von 500 Mk. leihwillig vermacht. Wir rufen der teuren Heimgegangenen, unsrer langjährigen Vorstehenden, den herzlichsten Dank in die Ewigkeit nach.

Der Frauenverein. Frau Pfarrer Herbrig, Vorf.

Installations-Abteilung der Luk.

Wir empfehlen uns hierdurch zur Ausführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Lieferung von Heiz- u. Kochapparaten, Beleuchtungskörpern usw.

Außerdem stehen unsere Betriebsinspektionen und Verkaufsbüros in Seifhain, Altenburgerstr. 40, Grimma, Lorenzstr. 14, Naunhof, Döhrstr. 5 und Rochlitz, Bahnhofstr. 577 zur Auskunftserteilung und Annahme von Aufträgen jederzeit gern zur Verfügung.

Licht und Kraft G. m. b. H. in Borna

(Installationsabteilung) Borna, Leipzigerstr. 24.
Verkaufsbüro: Borna, Rohmarktstr. 4.

Wann Sie nach Leipzig kommen, besuchen Sie

bitte das Damen-Putz- u. Modewarengeschäft von Oscar Weiss, Tauchaer Straße 11 (Nähe Krystallpalast) (früher Klara Windorf)

Sämtliche Neuheiten

Damen- und Kinderhüten (Trauerhüte stets vorrätig), Damen-Blusen Federrüschen, die grosse Mode!!! in allen Preislagen und Farben. Leder- u. Perltaschen Schieler u. Shalws in enormer Auswahl vorrätig. Besichtigung ohne Kaufzwang. Bitte die 3 grossen Schaufenster zu beachten!

OSCAR WEISS :: Leipzig

Tauchaer Straße 11 (Nähe Krystallpalast).

Vermögensabgabe! Kriegsgewinn!

Die sicherste Kapitalanlage vor der Vermögensfeststellung bietet in sehr vorteilhafter Weise der Abschluss einer Lebens- oder Leibrentenversicherung. Sicherstellung Ihrer Zukunft und Schutz vor Verlusten jeder Art. Streng vertrauliche Behandlung. Näh. un. L. S. 1573 durch Rudolf Woffe, Leipzig.

Wiener, Gebr. Möbel

dopp. reibig, acht Bösse, Stahlstimmern, sehr gut erhalten zu verkaufen. In der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Geflügel-Freunde lesen die Geflügel-Welt, Chemnitz 170 Probe-Nr. mit Bücherzettel gratis.

aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen B. JAHN Grimma // Markt 13.

Ziegenböckchen

n. a. Tiere kastriert Max Stiehl Naunhof - Wurzenstrasse 39.

Dank.

Frau verw. Raebel hat unserem Verein in hochherziger Weise die Summe von 500 Mk. leihwillig vermacht. Wir rufen der teuren Heimgegangenen, unsrer langjährigen Vorstehenden, den herzlichsten Dank in die Ewigkeit nach.

Der Frauenverein. Frau Pfarrer Herbrig, Vorf.

Der Diefen 8. ums, der ihn Leben lang ve Augen aller S Sinnesstauschu Gefühl unendli löfchen, bereu Revolution, f Rühigung ist müßigen de beawingen mu den Herr Gt bittieren unter man laden — die da glauben und Skorpion oder soll man seit eines Leb und für das b bereiten schein auch immer w als alle außer uns auch a Versailles nod Aber im gekommen ist? fühlen Gelasse er uns erst ein auf die innere auswärtigen G unsere nationa — Breis eine fei? Wähten rialisimus un werden, nachb trümmerung u gelungen war? gestäubt und in voreiligen G beschuldigunge allerdings ist hätten, wenn i oder von Wei eine deutsche G Säkung von Brutalitäten f Man wird den Frieden r mit ihnen geg damals lebten schnell bei de Verträge, her in die von Interessen ger mannlichen W an die du Friedenswille haben ein völl ungskraft ent erschüttertes T immer sechs W unsere Erde je geschüttelt wir das sich nur an dem es sich aufreihen kan Friedensvertra in Ketten i Rückgrat volle feit zu willern ohnmächtigen entwürdigen so Breis-Litonsk sah in Gefinnu unterhändler u Versailles mit löhning, keine ruhig aus: U keine Vermittl Wahrheit.

Als Herr der französisch italienische Vol fragen, wurde bebungen der geschickt. Wen Volk hinträte, entscheiden zu aueil werden i das das deut antwortung, m erweisen wird, genossen im S

Der Anproche Cle 14 Tagen. Mit einer die feinen Aus die Sieger ur am Mittwoch deutliche Deleg aus Versailles Genau un gierten mit 16 nach dem Tr fanden sich k Militärmission zweiten Bagen und Landöber Gießerts un Professor Schi im fünften W n. Stockhamm Fabry wurde a

Im Trlan deutliche Deles

Der Vernichtungsfriede.

Diesen 8. Mai des Jahres 1919 wird keiner unter uns, der ihn zu überleben verurteilt war, sein ganzes Leben lang vergessen können. Entsetzt zeigt sich in den Augen aller Deutschen, die hilflos, als wären sie von Sinnestäuschungen gelähmt, um sich blicken, und in einem Gefühl unendlicher Trauer droht alle Lebenskraft zu erlöschen, deren wir uns gestern noch, trotz Krieg und Revolution, so ziemlich sicher fühlten. Wenn das die Rührung ist, zu der Wilson in monatelangen Bemühungen den nachdenklichen Tiger von Frankreich bezwingen mußte, wie hätte erst der Friede ausgesehen, den Herr Clemenceau, auf sich allein gestellt, uns zu diktiertem unternehmen hätte. Man weiß nicht recht, soll man lachen — aus Spott über die Torheit von Menschen, die da glauben, ein Kulturvolk ersten Ranges mit Geheiß und Skorpionen für alle Ewigkeit zu zerkleinern zu können, oder soll man weinen — über die unendliche Trostlosigkeit eines Lebens, wie es sich fortan für jeden von uns und für das deutsche Volk im ganzen, unerbittlich vorbereiten scheint. Man hat uns gelobt und wir haben es auch immer wieder erfahren, daß der Geist mächtiger sei als alle äußere Gewalt. Dürfen wir dieses letzten Trostes uns auch angeeignet dieses Friedensvertrages von Versailles noch erinnern?

Aber im übrigen: Ruhte es nicht so kommen, wie es gekommen ist? Hat uns nicht Herr Wilson mit seiner fühligen Gelassenheit zielbewußt auf Waterloo gelockt, als er uns erst einmal soweit hatte, daß wir, statt alle Kraft auf die innere Sammlung und Stärkung zu verwenden, auswärtigen Götzenbildern nachbeteten und schließlich sogar unsere nationale Seele hingaben. Um den — vorangegangenen — Preis eines Friedens der Veröhnung und Gerechtigkeit? Ruhten wir nicht von dem blindwütigen Imperialismus unserer Feinde erbarmungslos hingeschlagen zu werden, nachdem erst einmal das große Werk der Zertrümmerung unseres Militarismus bis zur Vollendung gelungen war? Ruhten wir nicht Gefahr laufen, moralisch gestürzt und physisch vernichtet zu werden, nachdem wir in vorerligem Schuldbekenntnis, in gewissenlosen Selbstbeschuldigungen uns gar nicht genug tun konnten? Eine allerdings ist gewiß: Wenn die Dinge umgekehrt gelegen hätten, wenn wir einen Frieden, lagen wir von Potsdam oder von Weimar, hätten diktiert können, niemals wäre eine deutsche Feder imstande gewesen, eine so unerhörte Dämonie von Vergewaltigungen, von Rechtsbrüchen, von Brutalitäten schlimmster Art auf Papier zu bringen.

Man wirft uns heute noch den Frieden von Bukarest, den Frieden von Brest-Litovsk vor, als hätten wir uns mit ihnen gegen das Gewissen der Welt verdingt. Aber damals lebten wir noch mitten im Kriege, und wer so schnell bei der Hand ist mit seiner Verurteilung dieser Verträge, der soll doch nur noch einen Blick hineinwerfen in die von ängstlicher Rücksichtnahme auf gegnerische Interessen geradezu zu tiefenden Bestimmungen Rühmannschen Angebotsens, mit denen wir wirklich bis an die äußerste Grenze der Rücksicht und des Friedenswillens gegangen waren. Unsere Feinde dagegen haben ein völlig von Freunden verlassenes, jeder Verteilungskraft entbehrendes, in seinem Innenleben aus tiefster erschüttertes Deutschland vor sich. Ein Volk, das noch immer sechs Monate nach dem gewaltigsten Umsturz, den unsere Erde je gesehen, von den Stürmen der Revolution geschüttelt wird, das kaum noch leben und sterben kann, das sich nur noch an den Rechtsgedanken festklammert, an dem es sich allenfalls noch einmal mühsam wieder aufzurichten kann. Und diesem Volk ist jetzt ein Friedensvertrag vorgelegt worden, der es für immer in Ketten und Banden schlagen, der ihm sein Rückgrat vollends zerbrechen, der es für Zeit und Ewigkeit zu willenlosen Sklaven seiner Nachbarn, zu einem ohnmächtigen Instrument des somolen „Völkerbundes“ entwürden soll. Abgrundtiefe ist der Unterschied zwischen Brest-Litovsk und Versailles, unüberbrückbar der Gegensatz in Bestimmungen und Anschauungen, die unsere Friedensunterhändler und die Herr Wilson und die Seinen nach Versailles mitgebracht haben. Hier gibt es keine Veröhnung, keine Vermittlung. Und sprechen wir es nur ruhig aus: Unsere Gegner wollten keine Veröhnung, keine Vermittlung. Das ist die Wahrheit, die nackte Wahrheit.

Als Herr Orlando in der vorigen Woche plötzlich aus der französischen Hauptstadt nach Rom eilte, um das italienische Volk über seinen Pakt mit der Entente zu befragen, wurde er mit überwältigenden Vertrauenskundgebungen der gesamten Nation wieder nach Paris zurückgeschickt. Wenn Herr Scheidemann heute vor das deutsche Volk hinträte, um es über diesen Frieden von Versailles entscheiden zu lassen, welche Antwort würde ihm wohl antworten? Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß das deutsche Volk sich der schicksalsschweren Verantwortung, mit der es zu rechnen hat, nicht weniger würdig erweisen wird, als wir es bei seinen ehemaligen Bundesgenossen im Süden eben erlebt haben.

Der Akt der Überreichung.

Ansprache Clemenceau. — Schriftliche Antwort innerhalb 14 Tagen. — Rückübernahme der Entente, „falls nötig“.

Mit einer Zeremonie echt französischen Charakters, die keinen Augenblick vergessen ließ, wo im weiten Saale die Sieger und wo die Besiegten saßen, hat Clemenceau am Mittwoch die Überreichung der Bedingungen an die deutsche Delegation vollzogen. Darüber wird halbamtlich aus Versailles gemeldet:

Genau um drei Uhr begaben sich die deutschen Delegierten mit ihren Sekretären vom Hotel des Réservoirs nach dem Trianon-Palast-Hotel. Im ersten Wagen befanden sich Oberst Denny, der Chef der französischen Militärmission, und Legationsrat Freiherr v. Leckner, im zweiten Wagen die Reichsminister Graf Brodorski-Ranau und Landberg, im dritten Wagen der Reichsminister Graf Hertel und Präsident Leinert, im vierten Wagen Professor Schilling, Reichsrat und Gesandter Daniel und im fünften Wagen die Ministerialdirektoren Simons und v. Stockmann und Legationsrat Koediger. Die kurze Fahrt wurde ohne Zwischenfall zurückgelegt.

Die Gesamt-Konferenz.

Im Trianon-Hotel erwartete großer Vortritt die deutsche Delegation und geleitete die Herren nach dem

großen Saale des Hotels, wo sämtliche Mitglieder des Kongresses der assoziierten und alliierten Regierungen, an ihrer Spitze der Präsident Clemenceau, zu seiner Rechten Wilson und zu seiner Linken Lloyd George, sich beim Eintritt der deutschen Delegierten erhoben. Unter den Teilnehmern der Sitzung befanden sich außer Marschall Foch nur wenige Offiziere, die dienstlich mit der Veranstaltung im Zusammenhang standen, darunter auch der Chef der Militärmission, Oberst Denny, dem die Militärkontrolle in Versailles obliegt. Die Ankündigung, daß auch Damen zugelassen werden würden, erfüllte sich nicht, hingegen waren alle politischen Verbände der alliierten und assoziierten Staaten zur Stelle. Graf Brodorski-Ranau nahm mit den übrigen Herren an einem kurzen Tisch in der Saalmitte Platz, dahinter die Sekretäre.

Clemenceau spricht.

Wenige Minuten nach 3 Uhr eröffnete Clemenceau die denkwürdige Versammlung mit einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, die Stunde zur Regelung der durch den so grausam aufgewungenen Krieg entstandenen Abrechnung sei gekommen. Sie verlangten den Frieden, wir sind bereit, ihn zu gewähren. Das Buch, das Ihnen überreicht wird, enthält keine Bedingungen. Wir werden Ihnen die nötige Zeit lassen, die die internationale Gerechtigkeit gebietet, um sie zu prüfen. Wir werden aber für die notwendigen Vorkehrungen und Sicherungen sorgen, damit auf diesen zweiten Versailler Frieden, der einen so schrecklichen Krieg abschließt, kein weiterer folgt.

Hierauf gab Clemenceau den Inhalt der Fragen bekannt, über die von den deutschen Delegierten innerhalb 14 Tagen eine schriftliche Antwort gegeben werden sollte. Ergebe von deutscher Seite schon früher Bescheid, so werde auch die Entente eine schleunige Gegenantwort erteilen, um binnen einer weiteren noch zu bestimmenden Frist die endgültige schriftliche Entscheidung von deutscher Seite zu erwarten. Inzwischen überreichte der Generalsekretär des Friedenskongresses der alliierten und assoziierten Mächte, Duteils, dem Grafen Brodorski-Ranau ein Buch mit dem Entwurf der von der Entente vorgeschlagenen Präliminarien. Nachdem der Dolmetscher in englischer und deutscher Sprache diese Erklärung Clemenceaus der ganzen Versammlung zur Kenntnis gebracht hatte, erhob sich Clemenceau zu der Anfrage, ob jemand eine Bemerkung zu machen wünsche.

Graf Brodorski-Ranau Erwiderung.

Deutschland weist die alleinige Schuld von sich. Mit lauter Stimme erklärte Graf Brodorski-Ranau: „Ich bitte um Wort!“ Dann verlas er sitzend eine längere Erklärung, wobei die einzelnen Sätze von Dolmetschern ins Französische und Englische übersetzt wurden. Graf Brodorski-Ranau sprach sehr ruhig. Nur manchmal hobte seine Stimme vor verhaltener Erregung, das sich der Ton, wenn er sich gegen Vorwürfe und Anklagen der Gegenseite wandte.

Der Frieden der Gerechtigkeit.

Graf Brodorski-Ranau führte aus, daß wir uns über den Umfang der Niederlage, die wir erlitten haben, nicht täuschen und daher eine angemessene Behandlung von Seiten der Friedenskonferenz nicht erwarten. Wir müßten aber lügen, wenn wir betonen wollten, daß wir allein die Schuld tragen an dem Ausbruch des Weltkrieges. Es sei auf allen Seiten gekündigt worden, und der Imperialismus habe in den letzten 50 Jahren die ganze Welt erfaßt gehabt. Auch in der Art der Kriegsführung habe Deutschland nicht allein gefehlt; jede europäische Nation lenne Taten und Verbrechen, deren man sich jetzt nur ungern erinnere.

Jetzt man das alles in Erwägung, so müsse man zugeben, daß Deutschland einen Anspruch habe auf den Frieden der Gerechtigkeit, der ihm wiederholt aufgelagt worden sei. Die bekannten Grundzüge des Präsidenten Wilson seien für beide Kriegsparteien bindend geworden. Die einzelnen Grundzüge forderten von Deutschland schwere nationale und wirtschaftliche Opfer, aber das Land sei bereit, Opfer zu bringen, wenn es nur gewiß sein dürfte, daß es nicht durch einen Nachfrieden verunglückt werden solle. Auf dieser Grundlage würden die Vertreter Deutschlands die Friedensbedingungen einer vorurteillosen Prüfung unterziehen.

Was Deutschland leisten will.

In erster Linie werde es sich darum handeln, das an Belgien begangene Unrecht wieder gutzumachen, und den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete Belgiens und Nordfrankreichs zu fördern. Man könne aber diese Arbeit nicht durch deutsche Kriegsgesangene belästigen lassen. Das wäre zwar billig, aber das deutsche Volk würde von Daß und Verzweiflung ergriffen werden, wenn seine geliebten Söhne, Brüder und Väter noch über den Vorkrieg hinaus in der bisherigen Form weiter schmachten müßten. Zu prüfen werde ferner sein, in welchem Umfange das deutsche Volk seiner finanziellen Entschädigungspflicht werde nachkommen können, ohne wirtschaftlich zusammenzubrechen. Ein Zusammenbruch Deutschlands würde ja auch die Sieger um alle Vorteile bringen und eine unheilvolle Verwirrung des gesamten europäischen Wirtschaftslebens mit sich bringen. Diese drohende Gefahr könne nur durch ein Mittel gebannt werden: durch das rückhaltlose Bekenntnis zu einem freien und umfassenden Völkerbund, zu der wirtschaftlichen und sozialen Solidarität der Völker. Deutschland sei innerlich bereit, sich mit seinem schweren Los abzufinden, wenn an den vereinbarten Grundlagen des Friedens nicht eine Kränkung werde. Einen anderen Frieden würde niemand mit gutem Gewissen unterzeichnen können, denn er wäre unerfüllbar.

Schluss der Sitzung.

Die Versammlung war der Rede des Grafen Ranau mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Als der deutsche Vertreter geendet hatte, stellte Clemenceau nochmals die Frage, ob weitere Bemerkungen gemacht würden, und schloß hierauf die Sitzung. Der denkwürdige Akt dauerte von 3 Uhr 5 Minuten bis 5 Uhr 50 Minuten. Die deutschen Delegierten lebten sofort nach dem Hotel des Réservoirs zurück, wo Reichsminister Graf Brodorski-Ranau der ganzen deutschen Delegation einen eingehenden Bericht über den Verlauf der Sitzung erstattete.

Der Vorkriegsentscheid.

Ein Dokument des Vernichtungswillens.

Es wird lange dauern, ehe das deutsche Volk den ganzen Vorkriegsentscheid in allen seinen Einzelheiten kennen lernen wird, noch länger, ehe es ganz ermessen lernen wird, was ihm von den Feinden alles zugemutet wird. Der Band mit den Friedensbedingungen enthält in französischer und englischer Sprache auf 208 Seiten 440 Artikel, die in folgende 15 Teile zerlegt sind: Pakt der Gesellschaft der Nationen, Grenzen von Deutschland, europäische politische Klauseln, deutsche Rechte und Interessen außerhalb Deutschlands, militärische, maritime und Luftklauseln, gegen Wilhelm II. sowie gegen Persönlichkeiten, die gegen die Kriegsgebräuche gehandelt haben, Wiederherstellungen, finanzielle Klauseln, wirtschaftliche Klauseln, Luftschiffahrt, weiter Dänen, Wasserstraßen und Eisenbahnen, weitere Arbeit, Johann Bürgschaften der Ausfuhrung, verschiedene Klauseln.

Die Veröffentlichungen der „Times“ haben diesmal nicht übertrieben, sondern sie haben die Dinge viel milder dargestellt, als sie in Wahrheit sind.

Was uns in diesem Vorkriegsentscheid zugemutet wird, ist schlimmer, viel schlimmer, als die Behandlung, die früher Staaten letzten Ranges erfahren. Wir werden mit Annahme dieser Bedingungen einfach zum Tributstaat des Völkerbundes, zu Sklaven derer, denen wir uns im Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit ausgeliefert haben. Die Festlegung unserer künftigen Grenzen läßt erkennen, wie man uns auf allen Seiten umstellt, die Herabsetzung unserer Heeresmacht auf 100 000 Mann soll und die Aufrückhaltung der Ordnung im Lande unmöglich machen. Das Selbstbestimmungsrecht ist für Deutsche aufgehoben. Im Osten und Westen sollen deutsche Gebiete, sollen Saargebiet, Westpreußen, Polen, Oberschlesien unseren Feinden zum Opfer fallen. Deutsch-Ostpreußen wird der Anschließung an Deutschland verboten. Eine Irredenta im Westen und Osten wird ausgeschlossen; jede Möglichkeit von Frieden und Ruhe vernichtet.

Und zu alledem mutet man uns die Schmach der Auslieferung des früheren Kaisers zu, um für immer unsere Fahne zu besudeln. Und damit nicht genug: Während finanzielle und wirtschaftliche Klauseln unsere Gegenwart vernichten, sorgen andere Forderungen dafür, daß wir auch keine Zukunft mehr haben. So soll u. a. bezüglich der Handelsflotte Deutschland die Ersatzpflicht für Tonne und Klasse anerkennen und den Alliierten alle deutschen Handelsflotten von 1800 Tonnen und darüber, die Hälfte seiner Schiffe zwischen 1000 und 1800 Tonnen und ein Viertel seiner Fischdampfer und andere Fischereifahrzeuge ausliefern, sowie für Rechnung der Alliierten während der nächsten fünf Jahre jährlich Handelsflotten von 200 000 Tonnen bauen.

Zur Sicherung der Durchführung des Friedensvertrages soll das deutsche Gebiet westlich des Rheins und die Brückenköpfe 15 Jahre lang besetzt bleiben. Bei getreuer Ausführung der Bedingungen sollen bestimmte Gebietsstücke, darunter auch der Brückenkopf von Köln, nach fünf Jahren geräumt werden. Andere Gebietsstücke, darunter der Brückenkopf von Koblenz, nach zehn Jahren. Wieder andere, darunter der Brückenkopf von Mainz, nach 15 Jahren. Bei früherer Erfüllung sämtlicher Friedensbedingungen werden die Besatzungsschere sofort zurückgenommen.

Man vermag noch nicht im einzelnen alle die Nachteile zu überblicken, die in dem dicken Bande grausam wirkliche Gestalt gewonnen haben. Zwei Nummern einer Tageszeitung würden kaum ausreichen, um den Wortlaut dieses Friedensvertrages zu veröffentlichen, dessen Annahme ein ruhmreiches Volk aus dem Bunde des Geschicklichen streichen würde. Im folgenden werden die wichtigsten Punkte herausgegriffen: die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, sowie die Bestimmungen über die neuen Grenzen.

Das aufgeteilte Deutschland.

Was uns der Friedensvertrag nehmen will.

Neben den ungeheuerlichen finanziellen, wirtschaftlichen, militärischen und maritimen Forderungen, die die Vertragsbedingungen enthalten, zeigen insbesondere die Bestimmungen über Deutschlands zukünftige Grenzen, von welchem Geiste der ganze Entwurf getragen ist.

Die territorialen Bestimmungen des Friedensvertrages enthalten den dauernden Verzicht auf Elsaß-Lothringen, einen zehnjährigen Verzicht auf Aethi, den Verzicht auf alle Rheinbrücken bis zum rechten Ufer, ferner den Verzicht auf das Saargebiet einschließlich erheblicher Teile der bayerischen Pfalz auf fünfzehn Jahre, mit endgültigem Verlust der Gebietshoheit, wenn die Saarbergwerke nach Ablauf der Frist nicht in Gold zurückgekauft werden, oder wenn eine Volksabstimmung für Frankreich entscheidet. Sodann Abtretung von Neutral-Moresnet und Preußisch-Moresnet, sowie die Kreise Eupen und Malmedy an Belgien. Weiter: Verzicht auf Oberschlesien, Polen mit Elba, Wirsbaum, Schneidemühl, auf Westpreußen mit Thorn, Graudenz und einem breiten Streifen bis zur Ostsee, von weiltich Elbing bis weiltich Puziger Nehrung, einschließlich Danzig, das Freie Stadt wird, zugunsten Polens; endlich Abstimmung in Nord- und Mittelschlesien nach drei Jahren in nordlichen Drittel im ganzen, in den beiden südlichen Dritteln nach Gemeindefür mit einfacher Stimmenmehrheit.

Die Festlegung der Grenzen wird mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt, gleichsam als sei bereits alles durch sachverständige Kommissionen abgemessen und verteilt.

Die deutschen Grenzen der Zukunft.

Der Entwurf führt hinsichtlich der künftigen Abgrenzung Deutschlands aus: Das Deutsche Reich wird künftig folgende Grenzen haben:

1. Mit Belgien: Nordostgrenze des ehemaligen Gebiets Neutral-Moresnet, dann Moresnet des Kreises Eupen, sodann Grenze zwischen Belgien und Kreis Montjoie, sodann Nordostgrenze des Kreises Malmedy bis zu ihrem Schnittpunkt mit der Grenze von Luxemburg.
2. Mit Luxemburg: Die Grenze vom 3. August 1914 bis zu ihrer Verbindung mit der Grenze Frankreichs am 18. Juli 1870.
3. Mit Frankreich: Grenze am 18. Juli 1870 von Luxemburg bis zur Schweiz, unter Vorbehalt der Bestimmungen über das Saargebiet.
4. Mit der Schweiz: Die gegenwärtige Grenze.

Deutschen
1918 bis
Sonne mit
abends
ag
en.
kammer.
of und
egend.
nhof.
abend
Bämerlein.
fraud.
en Sie
das
schaft
de 11
en
winn!
sstellung
und Schutz
lung, Adb.
öbel
Lagespreisen
Markt 13.
kohen
Berein in
00 Mt.
en Heim-
den, den
rein.
ig, Vorf.

Auf die Ware
15. bis 19. Mai de
Auf die rote
500 g Saft
auf die graue
250 g Saft
500 g B
auf die gelbe
500 g
Unspruch
Gleichzeitig ka
250 g f
zur Ausgabe.
Abgabe an 38
Gefäße sind mitg
Grimma, 10
Der Bezirk
Ware
Baupresshan
Witt
Halt.
Grimma, 9
Die Fleisch- u
13. bis 15. ab u
mannschaft noch de
links, vertegt.
Die Fernpre
Nebenstellen diebe
Grimma, 1

Deffen

Die diesjäh
gen sollen

Diem

im Rathaus
zur Impfu
1) in Nau
2) nach W
genen 3
3) im vor
zugezog
genügt
Die Eltern
Kinder werden
waschen/Abp
len Termin
oder die Befre
Zeugnis im J
Befreiung beim
nachzulufen.
Eine Woch
Diem

sind die gempfi
vorzustellen.
Ellern, Pfl
und Pflegebefo
der gegenwärtig
werden auf Gru
8. April 1874
mit Haft bis
Nach dieser
Pflegeellern u
20 Mark bedro
ihre Kinder, T
innerhalb der ve
Zur Verh
Krankheiten u
in welchem an
Mafsen, Diph
typhus, rosen
lichen Pocken
allgemeinen Im
Raunh o
Der Bürger
Witter.

5. Mit Österreich: Die Grenze vom 3. August 1914 von der Schweiz bis zur nachträglich abgegrenzten Tschechoslowakei.
6. Mit der Tschechoslowakei: Grenze am 3. August 1914 zwischen Deutschland und Österreich von ihrem Treffpunkt mit der alten Verwaltungsgrenze, die Böhmen und die Provinz Oberösterreich trennt, bis zur Nordspitze des Vorpostens der ehemaligen Provinz Österreich-Schlesien, ungefähr acht Kilometer nördlich von Neustadt.
7. Mit Polen: Die Festlegung der neuen deutsch-polnischen Grenze ist mit besonderer Sorgfalt getroffen worden. Hunderte kleinerer Orte sind namhaft gemacht, an denen die Grenze vorübergeht. Das von der Entente Polen zugesprochene Gebiet umfasst ganz Oberschlesien, einen Streifen Mittelschlesien, Posen und einen ansehnlichen Teil Westpreußens mit Danzig. Die Bedeutung dieses Gebietsverlustes wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß mit ihm verloren gehen die Städte: Beuthen, Königshütte, Gleiwitz, Ratibor, Oppeln. Weiter gehen u. a. verloren Posen, Bromberg, Thorn, Dentschen und in Westpreußen u. a. Graudenz, Kulm, Marienburg. (Durch diese Bestimmungen, die Polen einen breiten Zugang zur Ostsee verschaffen, wird die Provinz Ostpreußen vom Reiche abgeschnürt.)
8. Mit Dänemark: Die Grenze, die sich aus den vorgehenden Bestimmungen in Schleswig ergeben wird.
Das Schicksal Ostpreußens.

Die Provinz Ostpreußen soll ebenfalls noch bestimmt werden. Der Nordostzipfel nämlich, in weitem Umkreis von Memel, soll den Alliierten abgetreten werden. Von hier aus will sich aller Wahrscheinlichkeit nach England die Beherrschung des Baltikums und damit die Einkunftsquelle auf Rußlands Politik sichern. Der heisse Wunsch des englischen Imperialismus, das Ostseegebiet von sich aus zu lösen, ist damit erfüllt. Aber damit nicht genug: Eine Volksabstimmung im Baltikumslande (Kreise Allenstein, Ost, Oletzko und Angerburg) soll darüber entscheiden, ob die Bevölkerung deutsch oder polnisch werden will. Endlich soll auch in den westpreussischen Kreisen Stuhm, Neuenberg, Marienburg und Marienwerder eine Volksabstimmung stattfinden.

Verbot der Angliederung Deutsch-Osterreichs.
Der Abschnitt des Vertragsentwurfs über Österreich erhält nur einen einzigen Artikel, der lautet: Deutschland erkennt die Unabhängigkeit Österreichs in den durch diesen Vertrag festgelegten Grenzen an und wird sie als unabhängig straffe respektieren, ausgenommen der Rat der Gesellschaft der Nationen stimmt einer Änderung zu. Damit ist gesagt, daß eine Angliederung Deutsch-Osterreichs ohne besondere Erlaubnis der Entente nicht stattfinden darf.

Verteilung der deutschen Kolonien.

Der Dreierrat hat nach Pariser Meldungen beschlossen, über die deutschen Kolonien wie folgt zu verfügen: Bezüglich der Zukunft von Togo und Kamerun werden Frankreich und Großbritannien dem Völkerbund gemeinsame Vorschläge machen. Was die anderen Kolonien betrifft, so werden die Mandate folgendermaßen verteilt werden: Deutsch-Ostafrika fällt an Großbritannien, Südwestafrika an die südafrikanische Union, die deutschen Samoainseln fallen an Neuseeland, die andern deutschen Besitzungen im Stillen Ozean südlich des Äquators an Australien mit Ausnahme von Nauru, für das Großbritannien ein Mandat erhält, die deutschen Inseln im Stillen Ozean nördlich des Äquators fallen an Japan.

Finanzziele und wirtschaftliche Erdrosselung.

Es ging ein Mann von Jerusalem nach Jericho...
Von unserem Finanzwirtschaftler wird uns geschrieben: Wenn wir Frieden schließen, so soll es mit dem armen, von seinen Nachbarn irreführten Volk geschehen. Dazu müßt ihr Deutschen Euch zur Freiheit und zur Demokratie bekennen, wie wir Engländer und Amerikaner sie von jeher in Erbpacht haben. Die alten Nachbarn werden bestraft und das deutsche Volk soll einen „billigen“ Frieden. Also sprach im vorigen Jahre der Reichsheilapostel und Professor Wilson, und auf diesen Ton waren die ungeschlachten Millionen Flugblätter abgestimmt, die an der Front aus den feindlichen Flugzeugen auf uns herabrieselten. Wir Deutschen haben das bei unserer Empfanglichkeit für alles Fremde natürlich prompt geglaubt und haben nun auch unseren „billigen“ Frieden. Billig ist er aber nur — für die anderen! Der Straßentrüber ist ein anständiger Kerl gegenüber der Entente. Er nimmt dem Objekt seiner Arbeit Uhr, Geld und Kleider, läßt ihm dafür aber wenigstens seine eigene schätzbare Gewandlung. Die Entente-Raubpostenkraft tut auch das nicht einmal, sie zieht uns nackt aus und läßt uns stehen mit dem weiteren Befehl, zu einer bestimmten Zeit mit einem neuen Anzug zu erscheinen, um auch diesen abzuliefern und so lustig fort.

Beschlagnahme des ganzen Vermögens Deutschlands.

Betrachtet man mit kritischem Auge die „Ananziellen und wirtschaftlichen Klauseln“, wie es recht verdammt und beschneiden in dem Vertrage des Friedens der Gerechtigkeit heißt, dann sieht man zunächst vor lauter Wunden den Wald nicht! Ein einziger Satz aber zeigt mit erschreckender Klarheit, was eigentlich los ist und er lautet: „Der gesamte Besitz und alle Einnahmen Deutschlands sowie der deutschen Gliedstaaten hatten an erster Stelle für Bezahlung der Kosten der Wiederherstellungen sowie aller anderen Lasten, die sich aus vorliegendem Vertrag oder irgendwelchen sonstigen Abmachungen zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten seit Abschluß des Waffenstillstands ergeben.“
Daß zu dem „gesamten“ Besitz auch jeder Privatbesitz dazu gerechnet wird, erachtet außer Zweifel, da sich die Entente das Verfügungsrecht über das Eigentum aller Deutschen im besetzten Gebiet in einem Sonderartikel vorbehalten hat. Darüber, daß das übrigbleibende Rumpf-Deutschland die ganzen Schulden nicht ausdringen kann, ist man sich sogar in Paris klar geworden, weshalb die Mächte, die deutsches Gebiet erhalten, einen Teil der Reichsschuld zu übernehmen haben, allerdings bloß nach dem Stand vom 1. August 1914. Sie kommen also recht „billig“ zu ihrem Raub. Ausgenommen ist das edle Frankreich, das Eisab-Lothringen völlig kostenlos erhält. Dieses erhält zudem noch das in den ehemaligen Reichslanden befindliche Privatvermögen Wilhelms II. und sonstiger Fürstlichkeiten. Des edlen Frankreichs Wagen kann auch ungerechtes Gut vertragen. In Bezug auf frühere deutsche Gebiete — lies Kolonien — heißt es: „In den früheren deutschen Gebieten, die durch Beauftragte für den Völkerbund verwaltet werden, übernimmt weder dieses Gebiet, noch die verwaltende Macht irgend-

einen Teil des deutschen Schuldendienstes; zugleich gehen alle in diesen Gebieten gelegenen Besitzungen des Deutschen Reiches oder der deutschen Staaten an die beauftragte Macht über, ohne daß hierfür eine Entschädigung geleistet wird.“ Auf gut Deutsch: Die Kolonien nimmt man uns und ihre Schulden läßt man uns! Ebenso selbstverständlich haben wir die Unkosten für die am Rhein stehende Rheinfeldungsarmee zu bezahlen.

Ein Verbot der Zollerhebung.

Das Rückgrat der Reichsfinanzen sind von jeher die Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern gewesen. Wo sich nun bei den Deutschen überhaupt noch etwas zeigt, was wie Rückgrat aussieht, muß es gedrochen werden, weshalb bestimmt wird: Deutschland verpflichtet sich, die Einfuhr aus sämtlichen alliierten und assoziierten Staaten mit keinerlei Zöllen oder Lasten einschließlich innerer Steuern zu beladen, die die Sache überlegen, welche irgendwelchen anderen Staaten auferlegt werden; ferner darf es solche Einfuhr nur verbieten oder beschränken, wenn dieselbe Maßregel für alle anderen Staaten gilt. Deutschland verpflichtet sich ferner, die Einfuhr aus den alliierten und assoziierten Staaten nicht indirekt in diskriminierender Weise zu erschweren, ebenso gestattet Deutschland den alliierten und assoziierten Regierungen das Recht der Reichsbegünstigung bei der Ausfuhr zu. Alle Vorrechte im Außen- und Transithandel, die Deutschland irgend einem Staate einräumt, fallen automatisch den alliierten und assoziierten Ländern zu.

Zölle dürfen danach so gut wie keine mehr erhoben werden, aber auch nicht einmal mehr „innere“ Steuern, Frankreich z. B. darf uns, da wir ja auch keine Einfuhrverbote mehr erlassen dürfen, mit seinem Schund und seinen Luxuswaren (Wein, Seide, Parfüm und sonstigen Sachen) überschütten, ohne daß uns das Recht zusteht, in unserem eigenen Lande eine Luxussteuer darauf zu legen. Der verächtliche „Genauermensch“ Bismarck fügte dem Frankfurter Frieden mit Frankreich die sogenannte Meistbegünstigungsklausel ein. Diese gewährte aber nicht einseitig uns, sondern auch unserem damaligen Gegner das gleiche Recht. In dem von ihr besetzten Gebiet behält sich die Entente dagegen das Recht der Zollerhebung vor und wird gewiß recht ausgiebigen Gebrauch davon machen.

Bis zum letzten Pfennig!
Wenn wir geglaubt haben, wenigstens das eine Recht zu behalten, nämlich unsere Steuern selbst festsetzen zu dürfen, so erweitert sich auch das als ein besagender Irrtum. Die Entente glaubt nämlich, daß es uns trotz alledem noch zu gut, möglicherweise besser als einem ihrer Untertanen gehen könne, und bestimmt daher:

„Die kann sich aller Einkünfte Deutschlands bemächtigen, auch derjenigen, die für die Bezahlung der übrigen Schulden bestimmt sind, und wird dafür sorgen, daß jeder deutsche Steuerzahler mindestens ebenso hohe Steuern zu zahlen hat, wie die höchste Steuer in den alliierten Ländern.“

Wozel wir eigentlich insgesamt bezahlen sollen, weiß die Entente immer noch nicht genau, sie wird Deutschland bis zum 1. Mai 1921 die Höhe der zu bezahlenden Schuld wissen lassen.“ Damit wir uns aber bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Illusionen hingeben, wird uns eine Teilrechnung schon jetzt präsentiert. Es ist nicht gerade viel, nur etwa doppelt soviel, als wir überhaupt noch besitzen. Zunächst die Pensionen für militärische Opfer des Krieges und deren Hinterbliebenen auf der Grundlage des französischen Tarifs. Diese Summen allein betragen jährlich vier Milliarden.

Kapitalisiert man diese vier Milliarden, so dürften überhöchstlich 100 Milliarden herauskommen. Ferner Entschädigungen, die während des Krieges den Familien der Mobilisierten gezahlt wurden, in Höhe von zwölf Milliarden, Wiederherstellung aller beschädigten oder zerstörten Häuser, auch derjenigen, die durch militärische Operationen vernichtet wurden, innerhalb sieben Jahren durch Deutschland. Den Alliierten müssen die an Belgien geleisteten Darlehen zurückgezahlt werden, davon an Frankreich drei Milliarden, ein Franzose, ein Italiener angehören, und abwechselnd ein Japaner, Belgier oder Serbe, werden die von Deutschland zu leistenden Zahlungen einzahlen und verteilen. Dem Serben wird die Entente aber gut tun, recht auf die Finger zu sehen in unserem Interesse, damit wir diese Jahresrate nicht noch einmal erlegen müssen. Irigendwelche Einwendungen dürfen wir niemals erheben, denn: Wenn Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt, wird die Kommission den Alliierten die notwendigen wirtschaftlichen Repressalien vorschlagen. Deutschland verzichtet im voraus darauf, solche Repressalien als feindselige Akte zu betrachten.“

20 Milliarden Rest müssen bis zum 1. Mai 1921 bezahlt sein. Davon werden die Kosten des Unterhalts der Belagerungstruppen und die für Deutschland notwendigen Lebensmittel vorausbezahlt. Schatzfonds in Höhe von 40 Milliarden werden von 1921 bis 1928 ausgegeben. Von 1928 aber sollen diese Schatzfonds verzinst und amortisiert werden. 40 weitere Milliarden werden ausgegeben werden, sobald die Kommission es verlangt. Sieben Millionen Tonnen Rohlen müssen Frankreich sieben Jahre geliefert werden, außer einer jährlich abzunehmenden Menge, die zwischen 20 und 8 Millionen schwankt.

Rückgabe des feindlichen, Eingziehung des deutschen Vermögens.

Nicht weniger gefällig wie alles andere ist nachstehende Bestimmung:
Die Kriegsmassnahmen, welche Deutschland in Bezug auf Eigentum, Rechte und Interessen von Staatsangehörigen der alliierten und assoziierten Mächte während des Krieges getroffen hat, werden umgehend sticht, falls die Liquidation noch nicht beendet ist, und die Inhaber werden wieder in ihre Rechte eingesetzt. Dagegen behalten sich die alliierten und assoziierten Mächte das Recht vor, alles Eigentum, Rechte und Interessen deutscher Staatsangehöriger auf ihrem Gebiet zurückzubehalten und zu liquidieren. Dabei gelten diejenigen nicht als deutsche Staatsangehörige, die durch diesen Vertrag die Staatsangehörigkeit einer alliierten oder assoziierten Macht erwerben. Staatsangehörige der alliierten und assoziierten Mächte haben das Recht auf Entschädigung für die Nachteile, die sie auf deutschem Gebiet erlitten haben. Dagegen kann jede alliierte und assoziierte Macht über die Erträge des von ihr beschlagnahmten Eigentums verfügen, um die Entschädigungsmassnahmen auf Grund dieses Vertrages zu befriedigen. Deutschland verpflichtet sich, seine Staatsangehörigen für Liquidation oder Beschlagnahme ihres Vermögens in den alliierten und assoziierten Ländern zu entschädigen.

Die „Freiheit“ zur See!
Die Schiffe und Fahrzeuge der alliierten und assoziierten Mächte gehen innerhalb der deutschen Gewässer für Fischfang, Küstenfahrt und Schifffahrt zur See die

Vorrechte weitbegünstigter Nationen. Das Recht der Unternehmung und Polizei für Hochseefahrzeuge der alliierten Mächte wird ausschließlich von Fahrzeugen dieser Mächte ausgeübt.“ Diese beiden lapidaren Sätze sprechen Bände und charakterisieren den feindlichen Schwindel von der Freiheit zur See. Nicht einmal mehr das Polizeirecht haben wir in unseren eigenen Gewässern.

Stimmen gegen den Gewaltfrieden.

Soweit sich bisher überleben läßt, ist die deutsche Presse — abgesehen von einigen unabhängigen Organen, die schon von vornherein erklärt haben, wir müßten jeden Frieden unterzeichnen — einmütig der Ansicht, daß sich ganz Deutschland gegen den uns zugemuteten Akt des Selbstmordes auflehnen müsse. Nachstehend einige Pressestimmen.

Der Vorwärts bezeichnet den Vertrag als eine Sabotierung der Rechtsidee und über alles Maß hinausgehend und meint, man sollte verhandeln, aber sich jede Freiheit der Handlung vorbehalten.
Das Berliner Tageblatt sieht darin ein Todesurteil, das wir nicht unterschreiben dürfen.
Die Postische Zeitung nennt ihn einen einseitigen Parteivorbehalt, während die Deutsche Tageszeitung eine Vereinnahmung des Krieges darin erblickt und die Tägliche Rundschau ein Unerfüllbar erklängen läßt.
Besonders treffend drückt sich die Frankfurter Zeitung aus: Niemals ist ein Wort in höflicherer Form, jenseitiger Gleichmüte begangen worden. Einzig das Berliner Organ der Unabhängigen Die Freiheit findet den traurigen Mut, den Vertrag als „recht mahool“ zu bezeichnen.
Die deutschen Börsen haben zum Zeichen der Trauer für drei Tage ihre Arbeit geschlossen.

Die Zerstückelung Deutschlands.

Gebietsabtretungen im Westen und Osten.
In dem Friedensvertragsentwurf, den uns die Entente vorgelegt, wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker glattweg für Deutschland außer Kraft gesetzt. Ohne Rücksicht auf ethnographische und kulturelle Verhältnisse werden rein- deutsche Gebiete einfach abgetrennt und den Polen und Belgiern überantwortet. Man denkt nicht mehr an die Worte Wilsons vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, man läßt ausschließlich seinen Kapiteln freien Lauf, wenn auch die Hauptabsicht klar auf die Hand liegt. Besonders zeigt sich das in dem Gebiet von Eupen und Malmedy, wo eine überwiegend deutsche Bevölkerung anlässlich ist. Aber auch im Osten wird nach denselben unerschütterten Grundätzen verfahren. Indem man uns Oberschlesien nimmt, trifft man — darauf kommt es der Entente ja im wesentlichen an — einen Lebensnerv unserer Industrie. Durch die Wegnahme Polens aber wird die Grundlage unserer



Worödet, Eupen und Malmedy.

Grundlagen unserer



Westpreußen, Posen, Schlesien.

Ernährungswirtschaft unhilfbar erschüttert. Am kraßesten aber treten die Raubpläne durch die Wegnahme Westpreußens zutage. jenes Gebietes, das seit 700 Jahren unauflöslich mit Preußen verbunden ist und in dem nur vorübergehend Polen herrschten, um eine Zeit kulturellen Kleinlandes heraufzuführen.